

Der Grundstein.

Offizielles Wochenblatt für die deutschen Maurer und verw. Berufsgenossen.

Obligatorisches Organ für die Mitglieder des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands, der Stukkateure und verwandten Berufsgenossen,
sowie der

Zentral-Krankenkasse der Maurer, Sipsler (Weißbinder) und Stukkateure Deutschlands „Grundstein zur Einigkeit“.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Johann Stainagl in Hamburg.

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. — Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal M. 1.— ohne Postgebühren, bei Zusendung unter Kreuzband M. 1.40.
Anzeigen die dreispaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 A. — Postkatalog Nr. 2788.

Redaktion und Expedition: Hamburg, St. Georg, Neue Brennerstraße 19, zweite Etage.

Inhalt: Vom „Christlichen“ Gewerkvereins-Hamburg. — Wirtschaftlich-soziale Rundschau. — Gewerkschaftliche Angelegenheiten. — Situations-Berichte. — Eingelände. — Gerichts-Chronik. — Literarisches. — Briefkasten. — Feuilleton: Zu Lode gemartet.

Vom „Christlichen“ Gewerkvereins-Hamburg.

Die ultramontanen „Arbeiterfreunde“ aus den Kreisen der herrschenden Klassen — Doktoren, Unternehmern, Magister und Pfaffen — fahren fort, Propaganda zu machen für die Errichtung sogenannter „Christlicher Gewerkvereine“.

Kürzlich hielt der Zentrumsabgeordnete Dr. Bachem — welcher im vorigen Jahre bei den Reichstagsdebatten über den „Zukunftstaat“ sich eine schauderhafte Blamage erwarb — in einem katholischen Gesellenverein zu Berlin einen Vortrag zu Gunsten dieses Humbugs. Anders kann man ein Bemühen nicht bezeichnen, welches dahin geht, diejenigen Arbeiter, die noch von religiösen Vorurteilen gegen sich selbst, und die gute Sache ihres Standes erfüllt sind, zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie zu organisieren, sie als Schutzwehr für die kapitalistische Wirtschaftsordnung zu verwenden.

Da ist zunächst der Umstand, daß die ultramontanen Ordnungsdemagogen ihr sonst so offen zum Ausdruck gelangenden konfessionellen Fanatismus häufig vorzüglich aus dem Spiele lassen. Während die Leiter des protestantisch-orthodoxen Konfessionsvereins und die Verfechter der katholischen „allein-seligmachenden“ Kirche andererseits öffentlich in ihren Organen und in den Parlamenten einander herunterreißen, begeifern, beschimpfen und verleumdern, daß es einen Hund jammern könnte — während sie sich ihre religiösen „Heilswahrheiten“ in rüdester Tonart gegenseitig um die Ohren schlagen, indem jede Richtung geltend macht, die „wahre“ Religion zu verteidigen —, sagen sie den katholischen und protestantischen Arbeitern: „Ihr seid Christen, die Konfession darf Euch nicht trennen; Ihr müßt auf „Christlichem“ Boden zusammenstehen gegen den gemeinsamen Feind, die Sozialdemokratie.“

Dieses Liedlein hat auch Dr. Bachem gesungen und erklärt: Den christlichen Gewerkvereinen seien „auch gläubige Protestanten angenehm“, um mit den katholischen Arbeitern gemeinsam die „speziellen Standesinteressen“ zur Geltung zu bringen. Von Klasseninteressen der Arbeiter zu sprechen, hat der Herr sich wohl gehütet! Denn würde er solche anerkennen, so könnte er mit seiner demagogischen Routine, unaufgeklärte Arbeiter zu dilpirn, nicht weit kommen. Wer die Klasseninteressen der Arbeiter zugiebt, der kann füglich logischerweise nicht bestreiten, daß es ein Klassenkampf ist, den die Arbeiter um ihrer berechtigten Interessen willen zu führen gezwungen sind. Das aber wollen die Gegner der Sozialdemokratie, die durchaus auf dem nicht wünschlich geschaffenen, sondern durch die Verhältnisse gegebenen Boden des Klassenkampfes steht, bekanntlich nicht zugeben. Gerade der Klassenkampf des Proletariats, der sich nach festen Prinzipien und im Geiste der internationalen Solidarität vollzieht, bereitet ihnen die schwersten Sorgen. Ihn zu schwächen, zu verwirren, unmöglich zu machen, sind sie unausgesetzt bemüht. Diesem Zwecke hauptsächlich sollen auch die „Christlichen“ Gewerkvereine dienen. Ihre Gründer und Protektoren aus den herrschenden Gesellschaftsklassen wollen die Klasseninteressen der Arbeiter auflösen in „berufliche Standesinteressen“. Die Arbeiter der ein-

zelnen Berufe oder Gewerke sollen möglichst streng voneinander abgeschlossen werden. „Divide et impera“, — theile und herrsche, sagen sich die christlichen „Arbeiterfreunde“. Und sie weisen den Arbeitern, die leider unwissend und unselbstständig genug sind, auf ihren Veim zu gehen, eine Thätigkeit zu, die darauf berechnet ist, die Arbeiter abzulenken von den großen Fragen der Zeit und sie abzuhalten, zum Bewußtsein ihrer Klassenlage und der Nothwendigkeit des Klassenkampfes zu gelangen. Die armen Arbeiter will man in den Glauben versetzen, daß ein „Christlicher“ Gewerkverein“ vor Allem die Aufgabe habe, die „Harmonie zwischen Kapital und Arbeit“ zu pflegen.

Dieses hauptsächlich hatte auch Dr. Bachem bei seinem Vortrage in Berlin im Auge. Er ging von folgendem Axiom aus:

„Der christliche Boden wird die Vereine und ihre Leitung vor allem Uebertreiben bewahren. Kein Freund des Arbeiters ist ein gefährlicherer Feind, als wer ihm zu viel verspricht. Wenn sich Einer Aufschwümler bauen läßt und er nachher einsteht, es geht nicht, dann ist es zu spät; giebt man ihm aber erst kleine Vortheile, nachher große, so ist er nicht so leicht mitzubringen.“ Das ist eben der Grund des Erfolges der Sozialdemokraten, daß sie so große Versprechungen gemacht haben, von denen sie wußten, sie werden niemals zur Erfüllung kommen. Ein christlicher Arbeiter ist viel weniger bereit, sich davon hinarbeiten zu lassen. Eine Unmenge der Fieser der Sozialdemokratie lassen sich, weil gegen die Religion, die göttliche Weltordnung, den göttlichen Weltplan und die Grundlehren des Christenthums zielend, nicht durchführen. Wenn man auf dem christlichen Boden bleibt, bleibt man gebunden an die christlichen Sittengesetze. Nur von diesem Boden aus kann man den Damm brechen, der viele Leute bei der Sozialdemokratie festhält. Der Damm muß gebrochen werden.“

Diese Ausführungen des ultramontanen „Doktors“ sollen dazu dienen, die christlichen Arbeitervereine bescheiden in ihren Forderungen und Bestrebungen zu machen.

Der Herr hat entweder offenbar von den wirklichen Ursachen der Entwicklung und des stetigen Fortschritts der Sozialdemokratie keine Ahnung, oder er behauptet wider besseres Wissen, dieselbe habe deshalb so große Erfolge errungen, weil sie den Arbeitern so große und „unerfüllbare“ Versprechungen gemacht. Die ungeheuerliche Dummheit und Logikwidrigkeit dieser Behauptung ist klar. Denn: wer zu große und unerfüllbare Versprechungen macht, der kann nicht verhindern, daß diejenigen, denen sie gemacht worden sind, enttäuscht werden und sich abwenden von der Sache, denen ihre Hoffnung galt. Die Sozialdemokratie hat diesen Fehler nie gemacht, und deshalb erlebt die Welt auch nicht, daß sich enttäuschte Arbeitermassen vor ihr abwenden. Sie hat nicht gewissenlos, wie die ultramontanen und konserverativen „Arbeiterfreunde“ es thun, auf die Hoffnung der Arbeiter spekulirt. Nein, sie hat im Gegentheil stets mit größtem Nachdruck betont, daß die Arbeiter von den Regierungen und den herrschenden Interessenrichtungen des Klassenstaates nicht viel zu erhoffen haben. „Sie hat den Arbeitern ehrlich und offen gesagt: „Die Sozialdemokratie wird Alles, was in ihrer Macht liegt, thun, Euch vor Ausbeutung und Unterdrückung nach Möglichkeit zu schützen, Eure Lage zu einer möglichst guten, bezw. erträglichen zu gestalten. Sie tritt ein mit größter Entschiedenheit für Arbeiterschutzgesetze aller Art. Aber erwartet davon nicht

eine gründliche und dauernde Besserung Eurer Lage, nicht eine Lösung der sozialen Frage!“

„Reißt das, den Arbeitern zu viel versprechen?“ Gerade unsere Gegner haben in dem „zu viel versprechen“ das Unerhörteste geleistet. Waren sie es doch, die den Arbeitern sagten: „Wenn Ihr erst die Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditätsversicherung habt, dann wird Euch gründlich geholfen sein, dann wird die soziale Frage ihre endgültige Lösung finden.“ Dieser Schwindel hat sich schwer an den Gegnern gerächt; sie haben damit vielen Tausenden von unaufgeklärten, hoffenden Arbeitern eine schwere Enttäuschung bereitet und Anlaß zum ernststen Nachdenken über die soziale Frage gegeben.

Die Sozialdemokratie richtet den Blick der arbeitenden Massen auf die Thatfache, daß die kapitalistische Wirtschaftsordnung auf die Dauer nicht bestehen kann, daß sie in sich selbst zusammenfällt, daß sie nur eine Durchgangsstufe zu einem Zustande höherer und besserer Wirtschaftsordnung ist, die beherrscht wird vom Rechte der Arbeit.

Das heißt sicherlich nicht, ein „unerreichbares Ziel“ hinstellen. Geradezu kindlich naiv ist, dagegen mit den abstrakten Phrasen der Theologie und der „christlichen Staatsweisheit“ von der „göttlichen Weltordnung“ dem „göttlichen Weltplane“ u. anzuklopfen. Was ist nicht schon alles „unaussprechliche göttliche Weltordnung“ unter dem Schutze der theologischen Lehre gewesener. Die Institution der Sklaverei, der Leibeigenschaft und Fröigkeit, das schauderhafteste Unrecht, die entsetzliche Inhumanität, Alles hat man als „göttliche Weltordnung“ bezeichnet und verteidigt. Immer haben die herrschenden Stände und Klassen, wenn ihre Privilegien hinfallig und unhaltbar wurden, im Kampfe gegen das sich bahnbrechende neue Rechtsbewußtsein sich hinter der unsagbar albernen Phrase von der „göttlichen Weltordnung“ verschauert und unter Berufung auf den „göttlichen Weltplan“ — den die Herren Theologen ganz genau zu kennen vorgeben — die „Neuerer“ und „Umschüler“ unschädlich zu machen versucht. Die Geschichte aber hat vor diesem Wahnsinn nicht Halt gemacht; sie ist über die Trümmer der von Privilegierten für „heilig“ und „unverleßlich“ erklärten „göttlichen Weltordnung“ hinweggeschritten. Wenn's auf die Vertheidiger derselben angekommen wäre, so würde die Menschheit nicht den geringsten Kulturfortschritt gemacht haben; denn aller Fortschritt hat sich vollzogen unter dem zähesten Widerstande der bedrohten erworbenen Rechte, die für sich die Unantastbarkeit in Anspruch nehmen.

Wir erleben jetzt dasselbe Schauspiel: das herrschende Privilegium will den Sieg der höheren Gerechtigkeit, die Entwicklung der Gesellschaft zur Herrschaft des Rechtes der Arbeit, der Freiheit und wahrhaft sittlichen Ordnung verhindern.

Wenn denn Herr Dr. Bachem so fest überzeugt ist von der Allmacht der Gottheit, als deren unüberwindliches Werk er die bestehende Weltordnung hinstellt, — wie kommt es dann, daß er „christliche“ Arbeiter zum Schutze dieser Weltordnung gegen die Sozialdemokratie aufstiftet? Dann würde es doch dem „frommen Glauben an Gott“ entsprechender sein, er überlege die fern die Sorge für seine Weltordnung selbst. Wer da glaubt, der Gottheit zu Hilfe kommen zu müssen, die er allmächtig und allweise nennt, der trägt sicherlich nicht dazu bei, den Glauben an diese Gottheit zu stärken, — nein, der untergräbt diesen Glauben.

Kirchlich-soziale Rundschau.

Die Project der „Organisation der Handwerker“
hat, wie die Berliner „Volkst.“ erzählt, die preisliche Begleitung aufgegeben. Doch soll eine Enquete über die Lage des Handwerks veranstaltet werden. Die Zünftler wollen davon nichts wissen, sie protestieren gegen die Enquete, ohne Zweifel, weil sie dann ihr Verbleiben fürchten.

Streiks und Kapitalismus. Eine Konferenz der Eisen- und Stahl-Industriellen, die von der Vereinigung der Britischen Eisenindustriellen einberufen wurde, fand kürzlich in Glasgow statt. Der Präsident machte folgende interessante einleitende Bemerkungen: Was die ausländische Konkurrenz betrifft, so unterliegt es keinem Zweifel, daß sie in den letzten Jahren immer erfolgreicher gewesen sei. Deutschland und Belgien seien es gelungen, dem englischen Handel bedeutenden Abbruch zu thun, sowohl auf dem englischen Markt als auf den neutralen Märkten. Es liegen nur zu gute Gründe vor, anzunehmen, daß einer der ernstlichsten Gründe (checks), die unserm (Englands) Wohlergehen (prosperity) verfehl worden seien, und einer, welcher unsern fremden Konkurrenten beistünde in die Hände arbeite, die häufige Wiederkehr jener unglücklichen ill-starred und verderblichen (rainous) Streiks, welche zwischen Arbeitgebern und Arbeitern seien. Er erinnere sich, seit er im Geschäft thätig sei, keines Streiks, der nicht den Verlust irgend eines Marktes für unsere (englische) Industrie zur Folge gehabt hätte, und es sei immer schmerzhaft, oft sogar unmöglich, diesen Markt wiederzugewinnen.

„Ausbeutung und Humanitätsfremdung durch die Mutter Kirche.“ Die Kirchen der veredelten Konfessionen schälen sich beständig immer tiefer an, Sozialdemagogie mit Hochdruck zu betreiben, um von den aus ihren Händen sich immer rascher lösenden Massen für sich zu retten, was zu retten ist. Wie es in der Praxis mit dem Gebahren der Kirche dem sozialen Gend gegenüber steht, davon mag das nachfolgende zum anderen Male Zeugnis ablegen.

Die Social-Democratic-Federation von England hält in einem Aufrufe dem Erzbischof von Canterbury, der das Haupt der englischen Episcopatskirche ist, folgende Sünden vor:

Sie finden, daß in dem Londoner Stadttheil von Westminster Ihre Korporation zwei Drittheile ihr Eigen nennt. Wenn die Hälfte davon durch einen Brand hinweggefegt würde, könnte dies dem Gesundheitszustande der Hauptstadt nur zum Wohl gereichen. Ihr gebt Waisen die Wohnungen, wo Ihre nicht euerer Herde oder Hund unterbringen würden! Mehrere dieser Höhlen sind von Weibern der unglücklichsten Klasse bewohnt. Prostitution wird dort an den Thüren bei hellem Tage von Weibern angeboten, um sich den Mühsal zu erwerben, die die Einkünfte der Kirche in Stand zu halten und sich ein Dach über dem Kopfe zu retten! Die Bordereisen sind Schmutzgerichte. In einer Straße wurdet Ihr von den Behörden gezwungen, verfallene Häuser wiederzureichen. Das nicht und kommt nun freiwillig nicht von eurer Gnade loszulassen aus. Tausende aber hungern in erzwungener Mühsal!

Sewerthafliche Angelegenheiten.

Durch Verbeihung von „Prämien“ versuchen hier und da Unternehmer ihre Arbeiter an sich zu fesseln. Auch die bekannte Kauffirma H. J. Mann & Comp. in Frankfurt a. M. hat in der Abtheilung der Steinmetzen die Einrichtung getroffen, daß jeder Arbeiter, der von Oftern bis Weihnachten unausgesetzt in Arbeit bleibt, 5 Pf. seines Lohnes als Gratifikation erhält. Der vor Altersliche aufweist, verliert den Anspruch auf diese Prämie. Ausnahmefälle wird sie aber hoch gewährt, aber nur, wenn der Arbeiter unbeschadet zum Aufhören, z. B. durch Krankheit oder Militärdienst gezwungen ist. Der Steinmetz D. bekam wegen der Mühsal mit dem Arbeiter Streik, weshalb seine Entlohnung erfolgte. Er klagte nun beim Gewerbezugeht den auf ihn entfallenden Theil der „Prämie“

ein mit der Begründung, diese stehe ihm von Rechts wegen zu. Der Vertreter der Firma bestritt jede Verbindlichkeit; die Prämie sei nicht entlohnbar, sie entzöge der Arbeit die ursprüngliche Initiative der Firma. Das Gericht erkannte die Erklärung an, umso mehr, als die Prämie nicht durch Lohnabzüge gesammelt wird. Woraus ersichtlich, was das Prämienystem „werth“ ist!

Der Dirsch-Tunder'sche Gewerksverein der „deutschen Handwerker“ und seine Kronen- und Begründerklasse halten am 2. Dezember und folgende Tage zu Magdeburg ihre Generalversammlung ab. Für Centralrat und Anwaltschaft wird der Verhandlungsanwalt Dr. Rog. Dirsch an den Verhandlungen theilzunehmen.

Eine Versammlung der Berliner Gewerksvereine nahm folgende von Dr. Rog. Dirsch vorgeschlagene Resolution betr. die Revision der Reichs-Arbeiterversicherungs-gesetzgebung an:

I. Die gesammelte Arbeiterversicherungs-Gesetzgebung des Deutschen Reichs bedarf einer gründlichen Umgestaltung im Sinne einer möglichst einheitlichen, einfachen und parlamentarischen Organisation, welche auf beruflicher Selbstverwaltung unter gleichberechtigter Mitwirkung der Arbeiter zu begründen ist und der freien Versicherung Raum zur vollen Entfaltung zu gewähren hat.

II. Unbeschadet dieses prinzipiellen Standpunktes erkennen wir in den verfassmässigen Entwürfen zur Unfallversicherung eine Reihe mehr oder weniger erheblicher Verbesserungen, namentlich betreffend die Erweiterung der Versicherung und den Weg der Renten — andererseits aber einen, alle diese Fortschritte überwindenden Minderpunkt durch die Befestigung des vollen Rückwärtsanspruchs auf das Reichs-Gesetz. Landesversicherungsamts, wodurch die Versicherungen auf's Schwerste gefährdet werden würden.

III. Als wesentliche und notwendige Verbesserungen, welche in die Entwürfe aufzunehmen sind, bezeichnen wir:

1. Beilegung oder mindestens ändernde Begrenzung der die Krankentage ungedeckt lassenden 13 wöchentlichen Karenzzeit;
2. Beilegung der endgültigen Rentenfestsetzung und ausreißenden Schutzes der Renten gegen mittelbare Maßnahmen der Berufsvereinskollegien insbesondere bezüglich der Heilverfahren und der Rürzung beim Entlassung der Renten;
3. Wirkliche Bestimmungen zum Zweck der Unfallversicherung;
4. Wesentlich verstärkte Mitwirkung der Arbeitervertretungen und Wahl dieser letzteren auch seitens der freien Hilfs-kassen.

Die organisierten Buchdruckerbesitzer wollen sogenannte „Prinzipalisten“ einführen. So ist seit der Lohnbewegung der deutschen Gesellschafft im Jahre 1891 die Vereinigung der Prinzipale, der „Deutsche Buchdrucker-Verein“, unangelegt bestrebt, die blühenden Kaffeineinrichtungen der Gesellschafft, die den Wohlstand der Organisation bilden, durch allerlei Maschinen und Apparate zu schwächen und zu zerstören. Man gründete neue Kassen, welche jedoch, da dieselben schicht funkt sind und die Waise der Gesellschafft ihnen nicht beibringt, keine besonders glänzenden Geschäfte machten. Nun ist man auf die Idee verfallen, eine Invalidenkasse nach dem Muster des Verbandes zu gründen, aber mit dem Unterschiede, daß während bei den Gesellschafft eine demokratische Verwaltung herrscht, hier die Prinzipale — trotzdem sie fast keine Beiträge liefern — das Recht, die Kasse zu leiten, für sich in Anspruch nehmen. Das Ganze charakterisirt sich als ein plump angelegter Versuch, die Gesellschafft in dauernde Abhängigkeit von ihren Vorgesetzten zu bringen. Die Pläne, die von dem bekannten Herrn Klinkhardt in Leipzig ausgingen, sind endlich durch eine Petition der Unternehmungsorganisation an die sächsische Staatsregierung, die wider Willen der Betenken zur Kenntniss der Arbeiter gelangte, worin es heißt: „Der im Verband Deutscher Buchdrucker“ organisierte Theil der Gesellschafft rüfirt sich, die erlittene Niederlage wieder wett zu machen; die im freie Sachien des Deutschen Buchdrucker-Vereins und seinen einzelnen Theilen vereinigten Buchdruckerbesitzer hingegen bestreben sich

unter Leitung ihres Vorstandes, diese vorläufigen Kämpfe im vornehmsten wenn nicht unendlich, so doch für das sächsische Buchdruckgewerbe möglichst und schädlich zu machen, unter anderem dadurch, daß sie... Unterstügungslaffen für die Gesellschafft für den Fall der Invalidität x. begründet und in Verbindung damit die Arbeitsvermittlung durch ganz Deutschland organisiert haben.“

Die Berliner Buchdrucker-Gesellschafft nahmen in vier großen Versammlungen Stellung zu diesem Projekt durch Annahme folgender Resolution:

Die Versammlung erblickt in der Gründung der Unterstügungskassen des deutschen Buchdrucker-Vereins einen Versuch, die Gesellschafft vollständig von den Prinzipalen abhängig zu machen, damit letztere um so leichter ihre gesellschafftlichen Bestrebungen durchzuführen vermögen. Da die Versammlung jedoch überzeugt ist, daß die vorliegenden gewerblichen Verhältnissen (sofort) von der Leitung des Deutschen Buchdrucker-Vereins, um egoistischen Interessen zu dienen, erionnen werden, so beauftragt sie die Wahl einer Kommission, welche sich mit der Berliner Prinzipalität in Verbindung zu setzen hat, um mit derselben für den künftigen Ort ein besseres Verhältnis und die Schaffung eines zureichenden Prinzipalen und Gesellschafft vereinbarten Tarif, der den berechtigten Forderungen der Gesellschafft Rechnung trägt, anzubahnen. Von der Kollegenschaft erwartet die Versammlung, daß sie die Zumuthung, der Prinzipalfasse beizutreten, mit Entrückung zurückwehrt, um so mehr, da in der Invalidenkasse der Berliner Buchdrucker eine leistungsfähige und befriedigende Kasse, deren Ausbau im eigenen Interesse der Kollegenschaft liegt, vorhanden ist. — Die deutsche Kollegenschaft wird ersucht, sich untermorgen Morgens an zu versammeln und dadurch den Beweis zu erbringen, daß der Bundsch kein einem ehrlichen Frieden von der gesammten deutschen Gesellschafft getheilt wird, dieselbe aber ebenso gewillt ist, unbilligen Anforderungen energisch entgegenzutreten.

Eine allgemeine Gewerkschaftsversammlung im Berliner Vororte Schöneberg beschloß die Gründung eines Gewerkschaftsverbandes.

Die Augensburger Tabakarbeiter-Organisation, so wird von dort gemeldet, wird jetzt ihre Feuerprobe zu bestehen haben. Ein Fabrikant, Fring von Landenstätt, hat nämlich in seiner württembergischen Fabrik für die Arbeiter beschlossene, die Löhne zu kürzen. Daß die Arbeiter darauf nicht eingegangen konnten, wird weiter begreiflich finden, wenn er weiß, daß hier die Löhne nur 18 bis 16 Franken pro Woche betragen. Der oben genannte Fabrikant bräutete sich in der vorliegenden Woche, er könne Arbeiter genug aus Süddeutschland bekommen, die zu seinen Hungerlöhnen arbeiten wollten. Nun denn, Kollegen, indem diesem Tabaktropfen, daß seine Auslagen Schwund sind, jedoch kein Mann sich nach hier begiebt; haltet jeden Bezug sein und unterhaltet uns in unserm Kampfe gegen die Ausbeutung. Preise und Gehaltsungen sind zu richten an: J. J. Breger, Kaiserstraße, Augensburg. Kollegen und Arbeiter, bedenkt, daß schnelle Hilfe doppelt Hilfe ist. Alle arbeitersfreundlichen Wäiter werden um Abdruck gebeten.

Aus Amerika. Ein recht schlimmer Gesellschafft, wie er von einer Arbeiterorganisation nicht getheilt werden sollte, wurde neulich in einer Sitzung der Free So-Winters Union von New York angenommen.

Bekanntlich wurde kürzlich eine Vereinigung aller Arbeiter-Organisationen New Yorks geschaffen, in die auch die Free So-Winters Union eintrat. In der Kasse der genannten Union befand sich eine runde Summe von 100 bis 150 Dollars, die vernünftiger Weise und den Zwecken der Vereinigung entsprechend wohl der nützlichen Unterstützung der Arbeiter hätte zufließen sollen, um die Widerstandsfähigkeit der neuen Vereinigung gegenüber den Unternehmern zu stärken. Aus irgend einem Grunde glaubte man besser zu handeln, wenn man den Kassenbestand zurückhalte und zum Nutzen speziell der Free-So-Winters wende. Nun tauchte die Frage auf: Was sollen wir mit dem Gelde thun? Ein Antrag wurde eingebracht, dasselbe dem

Zu Tode gemartert!

Im Alterthum, und noch bis über die Mitte unseres Jahrhunderts in Amerika, hatte der Slavenhändler ein „Recht“ über Leben und Tod seiner Leibeigenen. Er konnte sie zu Tode martern, sie erdrosseln — es war seine „Sache“, sein Eigenthum, das er vernichtete und Keinem war er darüber Rechenschaft schuldig. Brutale Mißhandlung der Slaven war vielfach an der Tagesordnung. Aber verhältnismäßig mehr als heute noch dem „freien“ Arbeiter gegenüber dürfte damals mit Brutalität an den Slaven kaum gesündigt worden sein. Es sind in den letzten Jahren hunderte von Fällen bekannt geworden, in denen militärische Vorgesetzte ihre Untergebenen so raffinirt grausam mißhandelt, geradezu gemartert haben, wie es schlimmer wohl ebend dem Slaven nicht passirt ist. Und ungemein zahlreich sind auch die Fälle, in denen Wätrafen und sonstige Schiffsarbeiter seitens ihrer Vorgesetzten in grauamster Weise gepeinigt wurden. Leider gelangen nur die wenigsten solcher Fälle zur Aburtheilung der Gerichte. Und gelangen sie dazu, so befaßt der angelegte Vorgesetzte in der Regel „Recht“. Jetzt ist einmal auch einer Bestie in Kenigshagen die verdiente Strafe geworden. Das Bremer Schwurgericht verurtheilte dieser Tage den Oberknechtmann Sprece zu acht Jahren Zuchthaus, weil er auf dem Schiffe „Haut Heberg“ durch fortgesetzte Mißhandlungen den Tod des „Matrosen Peterfen herbeigeführt hat. Die Verhandlung ergab folgendes:

Bundsch wurde Peterfen von der Bestie in rothester Welse tagtäglich geschlagen, gezeiten, an den Kopf gebunden und gepeinigt. Die fortgesetzten Mißhandlungen machten schließlich dem Unglücklichen Körperlich — und geistlich — krank und er arbeitete überhaupt nicht mehr. Der Kapitän degradedie ihn zum Dechtarbeitern und ließ ihn zunächst im Zuchthaus, später im Fortwehraum unterbringen. Häufig wurde er nur im Untergewand herausgeholt und bei der kalten Witterung, es war im Februar und März in der Höhe des Kap Horn, auf dem Deck Fundenlang zum Umhergehen veranlaßt, auch durch den Kapitän und Sprece dazu noch mit Seewasser begossen.

Die größten Schandthaten wurden nach den übereinstimmenden und sich ergänzenden Zeugenaussagen am 14. März an dem Unglücklichen begangen und hatten den Tod desselben zur Folge. An diesem Tage wurde Peterfen vom Kapitän und

dem zweiten Steuermann Wäiler in den Pöhsing-geseht; man gab ihm einen Eimer mit Wasser und einen Lappen, mit dem er wälzte, den Kopf zu malen. Als Peterfen erklärte, daß seine Farbe, ergenigte ihm Wäiler, er solle sich nur berufen und nicht um-ragen. Gleichzeitig wurde Peterfen von Wäiler mit einem goldbilden Tausende geschlagen. Sodann wurde dem Peterfen das Ruder übertragen, und als Peterfen bei der Führung desselben etwas vermaß, schlug ihn der Kapitän mit dem Tau, worauf Peterfen dankonste. Auf der Fahrt verfolgte ihn der Kapitän und schlug ihn nochmals. Peterfen zog nun in seine Koje. — Am 6. Uhr wurde die Nachtmannschiff ge-treut und Kapitän Diet begab sich ins Logis und forderete Peterfen aus, herauszukommen. Obwohl Peterfen sagte, er sei krank und könne nicht, hatte Diet ihn an den Oden, schleppte ihn an Deck und schlug ihn mit einem Tau, auch Wäiler und Sprece kamen dazu und schlugen Peterfen. Auf Befehl des Sprece wurde dann Peterfen, ein solches Wölkchen und balleibet, das kaum bis an die Knie reichte, in einer Schlinge am Mast aufgehängt, wo er drei Viertelstunden sitzen mußte. Dann wurde er zunächst heruntergeschlagen, geschlagen und wieder aufgehängt. Als Peterfen oben hing, verlangte er Wasser. Der Schiffsjunge Joller wollte ihm Wasser bringen, allein der Angelegte Sprece sagte, das solle unterbleiben: „Wenn Peterfen Wasser haben wollte, solle er die Hunge herausstrecken und sich in's Wasser regnen lassen, dann habe er Wasser.“ Der Unglückliche oben schien von Ginnen zu sein und lang für sich Hilfe auf einem englischen Kirchenliebe. Die Ruhe des Vermissten, man möge ihn doch herunterlassen, waren verborgen, schließlich gelang es ihm doch, selbst herunter-zukommen. Als dies der Angelegte Sprece, der unter der Bestie stand, bemerkte, sprang er auf Peterfen und schlug ihn mit tau und trug denselben wiederholt. Dann ließ ihn Sprece dem Unglücklichen ein Tau um den Leib legen und zog ihn mit Hilfe des Schiffsjungen hoch. Die Schlinge schürte dem Verarmten die Brust zusammen und als er zweimal zusammenzuwrackte, hochgezogen war, hing er Arme und Beine schlaff herab. Peterfen stöhnte und atmete schwer. Gegen acht Uhr (12 Uhr) wurde er von Sprece mit einem Rüd heruntergeschlagen. Sprece fragte ihn: „Bist Du noch todt?“ und ließ Peterfen auf den Deck herabsteigen, in daß er in die Westing fürzte. Sprece hob

ihn auf und wozf ihn mit den Worten: — „Bist Du jetzt todt?“ auf die Großkufe, wo er ihn liegen ließ. Vorher hatte Sprece noch gefragt: „Wer soll Dein Zug haben, wenn Du todt bist?“ Am Mitternachts trat der Matrose der Farbe hinzu; er fand Peterfen bereits hart; auch andere Zeugen machten diesem Entdedung. Man wurden Wiederbelebungsversuche angestellt, die indess erfolglos blieben. Die Leiche des Peterfen wurde dann in den Dunkelraum geschafft. Mehrere Zeute der Mannschiff, welche am nächsten Morgen in den Dunkelraum gerufen wurden, um den Tod des Peterfen zu konstatieren, haben die Leiche, welche im Gesicht blühtig war; das eine Auge hing aus dem Kopfe und war stark geschwollen; das andere tief eingesunken; die Hunge hing aus dem Halse. Fäden, Häuten und Weine waren schwarzhaft und die von Blut unter-lausen. Die Zeute waren ärmlich, die Arme der Hände, daß Peterfen in Folge der letzten Mißhandlungen durch Sprece gestorben sei, der Steward sagte dies dem Sprece auch geradezu in's Gesicht, worüber Sprece und der Kapitän erbost waren.

Der Gericht hatte die Bestie die Unerschämtheit, sich für seine „Unschuld“ auf „Gott im Himmel“ zu berufen. Wahrllich, dieser Wüthler ist milde weggenommen mit acht Jahren Zuchthaus; es wurde ihm als Strafmittel noch zugebilligt, daß er die Folgen seiner Handlungsweise nicht vorausgesehen habe!!! Wenige Tage zuvor verurtheilte das Han-burger Schwurgericht ein armes Dienstmädchen, das aus Verzeihung ihr Kind ins Wasser geworfen, zu 15 Jahren Zuchthaus.

Wir kommen zu einem anderen Falle. Aber den unsere Leser wohl schon durch die Tagesblätter unterrichtet sein werden. Derselbe beschäftigte das Erfurter Schwurgericht. Es handelte sich um die Ehefrau, das arme Dienstmädchen von ihrer Herrschaft, einem Ehepaare, das zur besseren Gesellschafft zählt, dem Oberförster Gerlach und dessen Frau, thätlich zu Tode gemartert worden ist. Die zwei Schwestern wurden verurtheilt und zwar das Weib zu 10 Jahren Zuchthaus, der Mann zu 4 Jahren Gefängnis. Was letztere mit einer gelddernen Strafe belegt worden sein, als die Regiere, die ihm als seine Frau zur Seite stand, so fällt auf sein Haupt genau so viel Schimpf und Schmach, wie auf das des entmenschten Weibes; das als Herrlein an ihren Oftern wäutete. Denn außer den Dienstmädchen des Gerlach'schen Ehe-

Wahlfonds der sozialistischen Arbeiter-Partei New Yorks zu überweisen, um so mindestens eine Förderung der Arbeiterfrage zu erzielen, und das Geld in dieser Weise den Armen gemäß zu verwenden, zu denen es gegeben war. Der Antrag wurde abgelehnt und beschlossen, die Kasse in den weiteren Zusammenhängen der früheren Mitglieder der Free-Social-Union zu veranlassen. Die betreffenden Mitglieder der früheren Union kommen denn auch jetzt in gewissen Zusammenhängen regelmäßig zusammen, um ihren Beschluß durchzuführen.

Daß eine derartige Verwendung von Geldern einer Arbeiter-Organisation der betreffenden Vereinigung zur besonderen Ehre gerechnet wird kann niemand bezweifeln wollen. Wir wollen indes zur Ehre der Free-Social-Union annehmen, daß sie nicht beachtet haben, was sie thaten, als sie jenen Beschluß faßten, der einer Arbeiterorganisation durchaus unwürdig ist.

Situationsberichte.

Maurer.

Hamburg. In der am Donnerstag, den 22. November, abgehaltenen Mitglieder-Versammlung machte der Bevollmächtigte vor Eintritt in die Tagesordnung bekannt, daß während der Domzeit keine Versammlungen mehr stattfinden. Auf Antrag des Bevollmächtigten wurde dann noch beschlossen, von jetzt an unsere Mitglieder-Versammlungen in der „Besinghalle“ abzuhalten. Zum ersten Punkt der Tagesordnung referierte an Stelle des verabschiedeten Genossen K. H. die Genosse Th. H. in längeren Ausführungen über: „Streik und Boykott“. Zunächst schilderte Redner in eingehender Weise die Vor- und Nachteile der Arbeitseinstellungen für die daran beteiligten Arbeiter, sowie die den wirtschaftlichen Verhältnissen zu Grunde liegenden Ursachen, welche Einiger der betreffenden Branche veranlassen, den Kampfplatz zu verlassen, bevor der Kampf entschieden, und zu sogenannten Streikbrechern werden. Die Arbeiter müßten hieraus die Lehre ziehen, daß nur im äußersten Falle, wenn alle anderen Mittel versagen, zum Streik gegriffen werden darf. Wesentlich anders verhalte es sich mit dem Boykott. Während bei einem Streik notwendigsgewisse ein bestimmter Fonds vorhanden sein müsse, könne man mit einem Boykott, das heißt, wenn die dazu erforderliche Einigkeit vorhanden sei, ohne erhebliche Opfer glänzende und großartige Siege erringen, wie es uns die Erfahrung der jüngsten Zeit gelehrt habe, welche ja genügend derartige Beispiele aufzuweisen hat. Vor allen Dingen — mußte es unser vornehmlichste Pflicht sein, die Organisationen so zu gestalten, daß wir unsere Forderungen möglichst ohne Kampf durchsetzen können, indem wir die Kräfte zum Klassenbewußtsein bringen und alle Arbeiter zu den bestehenden Organisationen heranziehen. Zum zweiten Punkt verlas der Kassier die Berechnung für den Monat Oktober, welche eine Einnahme und Ausgabe von M. 520 aufwies. Die Einnahme der Kassenkassette betrug M. 184,07, die Ausgabe M. 120,48, hielt Kassenbestand M. 43,58. Zum dritten Punkt berichtet der Bevollmächtigte, daß die Plakate, auf welchen der neue Lohnsatz mit der Arbeitsordnung gebracht werden sollte, schon fertig gestellt und verbreitet seien. Des Ferneren teilte er mit, daß die Angelegenheit zum Durchbruch kommen werde. Ueber die Angelegenheit zum Durchbruch kommen wurde zur Tagesordnung übergegangen, da die Bemühungen des Bevollmächtigten resultatlos geblieben sind. Nachdem St. n. g. noch das hiesige Unternehmertum im Allgemeinen und die Frankfurter Baugesellschaft im Besonderen einer scharfen Kritik unterzogen, erfolgte Schluß der Versammlung.

Lübeck. Am Dienstag, den 20. November, hielt die hiesige Bezirksstelle ihre Mitglieder-Versammlung ab, welche auf folgende Punkte in der Tagesordnung stand: 1. Vortrag des Genossen Th. B. über Zentral- oder Föderation. 2. Fragekasten. 3. Verschiedenes. Nach Beendigung des Protokolls wurde daselbst, nachdem einige Punkte richtig gestellt, von der Versammlung angenommen. Zum ersten Punkt erließ Th. B. Wort und führte etwa Folgendes aus: Wenn man die Er-

schwerden, welche sich auf wirtschaftlichem Gebiete bemerkbar machen, nachdenkend verfolgt, und dann zu der Überzeugung gelangt ist, daß die heutige anarchisch-kapitalistische Produktionsweise die Ursache der heutigen sozialen Elends ist; wenn man ferner in Erwägung zieht, wie das Ausbeuten ist, die bestehende Klasse, die arbeitende Bevölkerung durch ihre unerträgliche Profitgier förmlich sowie moralisch immer mehr und mehr degeneriert; wenn man ferner die Arbeitslosigkeit betrachtet und sieht, wie dieselbe von Tag zu Tag immer größere Dimensionen annimmt und unfähiges Elend für den Arbeiter im Gefolge hat, so muß man es anerkennen, sehr bedauerlich finden, daß innerhalb der organisierten, Klassenbewußten Arbeiterklasse noch immer eine Streikfrage besteht, welche Form der Organisation die geeignetste ist, um dem Ausbeuterthum einen wirksamen Damm entgegen zu setzen. Wenn nun erstlich die Weise die Mittel zur Organisation der Arbeiter zu der Überzeugung gekommen ist, die Zentralisation hochhalten und sich die Gewerkschaften auch hinsichtlich ihrer Emporgeschwungen haben, so haben sie doch in ihren Reihen mehr oder weniger mit ihren eigenen Lebensgenossen um die Frage „Zentral“ oder „Föderal“organisation zu kämpfen. Redner liefert auf Grund der wirtschaftlichen Entwicklung den Beweis, wie das Kapital sich mehr und mehr konzentriert und organisiert, wie die Kartelle, Trusts, gleichsam wie Pilze aus der Erde wachsen und wie durch diese Unternehmenskartelle die Arbeiter schwer zu leiden haben. Redner spricht recht drastisch die Beispiele in dieser Beziehung und folgerte daraus, daß den Arbeitern nur ein Rettungsweg übrig bliebe, nämlich der enge Zusammenschluß sämtlicher Gewerkschaften und Berufsgruppen. Da der Handel, sowie das Kapital vermöge der modernen Verkehrswege nicht nur allein national sondern auch international sei, so sei es doch sehr zweifelhaft, durch die Föderation auch nur annähernd die Interessen der Arbeiter zu wahren. Redner konstatierte ferner, daß auch der einschlägige Bereich der Föderation keinen Augenblick zu zweifeln gewagt hat, daß unter den gegebenen wirtschaftlichen Verhältnissen die Zentralvereinigung die beste Form sei. Hierzu gelangt, zieht Redner die Zentralorganisation der Maurer der Isotonen vor. Durch die Sachweise des „Handwerkers“ liefert Redner den Beweis, daß die Föderation keinen Vorzug mit sich bringt. Wenn jene, welche auf dem Boden der Isotonen Föderation das Bestreben hätten, die Lage der Maurer Deutschlands zu verbessern, so müßten sie sich der Zentralorganisation anschließen und der Majorität sich fügen. Zum Schluß erwähnte Redner die Anwesenheit, treu und fest an ihrer jetzigen Form der Vereinigung festzuhalten. Der Vortrag wurde mit Beifall belächelt. In der Diskussion ergriff zunächst Kollege S. das Wort und bemerkte: Persönlich ist er kein Gegner der Zentralisation, glaubt aber, daß bei der Föderation die Föderation sich am Ende besser finden als jetzt. Der Kollege meinte, daß bei Ausbruch eines Streiks die Föderation eine sehr schwerwiegende Frage sei, da das Geld bei jetzigen Verhältnissen nicht an Orte sei. Genosse B. sagte die feste Hoffnung, daß bei Ausbruch eines Streiks die Föderation nicht verlassen würden. Auch Kollege S. ergriff das Wort und bemerkte, daß er die jetzigen Verhältnisse in der Organisation anerkennt, wenn nur der Beitrag etwas geringer sei. Es wurde in diesem Punkt von mehreren Kollegen hervorgehoben, daß der Beitrag, auf ein Jahr berechnet, bei der Föderation ebenfalls betrage wie bei der jetzigen Organisation. Im Verschiedenen wurde vom Kollegen S. der Antrag gestellt, einen Situationsbericht im „Grundstein“ zu veröffentlichen. Der Antrag wurde angenommen. Darauf wurden die sich mit den Waimarken im Rückstand befindenden Kollegen benannt. In einer erregten Debatte gab die Versammlung ihre Meinungen darüber kund, daß noch Kollegen im Rückstand mit den Waimarken sind. Nachdem nun mehrere unbedeutende Fragen erledigt, wurde die Versammlung um 11 1/2 Uhr geschlossen.

Wetzlar. Am 11. d. Mts. hielt die hiesige Bezirksstelle ihre regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab. Der erste Punkt der

Tagesordnung war Kassenberichte, der zweite Verschiedenes, der dritte Briefkasten. Nachdem der erste Punkt erledigt, gab der erste Vorsitzende bekannt, daß die Bezirksstelle endlich an ihn abzuliefern seien. Dann meldete der Kassier, daß zwei Kollegen mit ihren Beiträgen rückfällig sind. Da dieselben schon einmal aufgefordert waren, wurde beschlossen, sie nochmals aufzufordern und, wenn sie nicht bezogen, auszuscheiden und im „Grundstein“ zu veröffentlichen. Damit lud Th. B. nach Buch-Nr. 29020, und K. L. Buch-Nr. 29037 auszuscheiden. Dann tabelte Genosse S. die Namen der letzten Versammlungstabelle, welche rührte dabei, daß die Genossen noch das alte Punktwort zu sehr im Gebrauch haben. Beim Statistiken ihres Anwartsamtes seien alle anwesend, dagegen in den Mitgliederverzeichnissen genösslich nur 10 von ungefähr 40 Maurern. Die anderen glauben, es genügt, wenn sie ihre Beiträge entrichten. Kollegen, kommt in die Versammlungen und bespricht eure schlechte Lage, denn es giebt Kollegen, die schon ein Viertel Jahr feiern und noch keine Aussicht haben auf Arbeit und andere arbeiten überleben. Kollegen, wir müssen uns vereinigen und Schulter an Schulter vorgehen, dann können wir auch in schlechter Zeit diesen Uebelstand enden. Wenn wir aber weiter so wirtschaftlich wollen, wie jetzt, dann können wir nichts bezwecken, und mögen die Zeiten noch so gut sein. Also nochmals, Kollegen, kommt in die Versammlungen!

Hamburg. Eine öffentliche Maurerverversammlung wurde am 28. November hier im Vereinslokal abgehalten mit der Tagesordnung: „Degeneration der Arbeiter durch den Kapitalismus und wie ist dem entgegenzutreten?“, Diskussion und Verschiedenes. Zum ersten Punkt erließ Kollege Th. B. Wort und legte dem anwesenden Mitgliedern durch einen sachlichen Vortrag die Lage der Arbeiter klar. Derselben seien nicht in der Lage, bei dem jetzigen Wohlstand sich erheben zu können und würden durch den Kapitalismus immer mehr ausgebeutet. In den früheren Jahren, wo noch die Kunst bestand, durfte keiner in den Handwerken arbeiten; dagegen kann jetzt Jeder, ob er ein Handwerk erlernt hat oder nicht, sämtliche Arbeiten übernehmen. Auch die Maschinen greift überall allzubaldig für die Arbeiter in die Produktion ein. Im Maurerhand, wo die Maschine weniger angewendet werden kann, wird die Befähigungskriterien betriebslos, so daß oft die Zahl der Beschäftigten das Dreifache derjenigen der Gesellen erreicht und sogar noch übersteigt; daher die große Arbeitslosigkeit und die Verdünnung der Handwerker. Redner führte zur Ernährungsfrage an, daß der Staat den Soldaten 80 A pro Tag zur Erhaltung gebe; dagegen müsse der Arbeiter sich mit 25 A begnügen, woraus sich die hohe Sterblichkeitsziffer in der Arbeiterbranche in den letzten Jahren ergibt, ebenfalls schon die Sterblichkeit der Arbeiterkinder ergibt 28,05 p. M., dagegen bei den Kindern der Kapitalisten nur 9 p. M., so giebt der Unterschied in der Ernährung das beste Urteil. Die Auswanderung bezeugt ebenfalls, wie schrecklich die Ernährung in Deutschland ist. Die Arbeiterorganisationen wollen die Produktion der Waren verbessern und sie verbessern. Die Arbeiter fordern die Regelung der Arbeitszeit und ohne durch das Gesetz, um nicht dem Druck und der Willkür der einzelnen Unternehmer preisgegeben zu sein. Dem Referenten wurde von der Versammlung durch Bravorufen und vom Vorsitzenden für den letztredenden Vortrag gedankt. Diskussion fand nicht statt. Im Verschiedenen wurde noch auf den Bericht der Statistik hingewiesen und darauf geachtet, daß jeder Maurer doch wissen müsse, wie sich sein Verdienst zu der Ausgabe stelle, um zu wissen, daß die Wägen nicht zu hoch, sondern zu niedrig seien; wenn Jeder sich Wägen ausfülle, so ließe sich auch Material sparen und hierfür Beweise bringen. Es wurde daher jedem Hiesigen Maurer an's Herz gelegt, doch bis zur nächsten Versammlung die Bücher auszufüllen und mitzubringen oder an die Kommission abzuliefern. Da sich keiner weiter zum Wort meldete, erfolgte Schluß der Versammlung.

Lauenburg a. B. In der am 11. November stattgehabten Mitglieder-Versammlung der hiesigen Bezirksstelle erstattete der Bevollmächtigte Bericht über das Resultat der diesjährigen

paars ist auch die eigene Tochter, wie aus den Zeugenaussagen hervorgeht, den todesähnlichen Ausgetriebe gewesen.

Es widerspricht uns, bei den durch die Heugen bedingten Einzelheiten zu verweilen, durch welche die vorher gelungene und lebensfähige Anna Köhler von ihrer Dienstherrin erst in den bloßen Schatten eines Menschen verandert, dann mit raffinierter Grausamkeit zu Tode gemartert worden ist; denn wir betrachten das Drama, das sich vor dem Schwurgericht in Ernst abspielte, fast von einem anderen als dem Standpunkt des sensationellsten Tageschronisten aus. Der Fall hat, wie die Berliner „Volkzeitung“ treffend auspricht, eine hervorragende soziale und politische Seite, die der ernsten Erörterung wert ist.

„Wir lesen“ schreibt genanntes Blatt, „ein junges Mädchen schloß der Brutalität seiner Arbeitgeber preisgegeben, zu Arbeitseinstellungen angezwungen, denen die Kraft des härtesten Mannes nicht gewachsen ist, vom frühen Morgen bis in die finstere Nacht gezwungen und gehetzt durch die Mangelhaftigkeit der Ernährung einen langsamen Hungertode ausgesetzt, der persönlichen Freiheit beraubt; in rohester Weise körperlich und seelisch mißhandelt, mit einer Schlafstille verlor“, wie sie so erkrankt das Vieh nicht hat, dem die Natur in dem warmen Zell eine kämpfende Hülle gegen den Frost verleiht; so hat die unglückliche Anna Köhler — abgesehen von den schweren Wunden, mit denen ihr Körper infolge der unangenehmsten Prügel bedeckt war — ihre Tage hingebrett. Es soll ja nun von uns keinen Augenblick bestritten werden, daß das Schicksal der Anna Köhler wegen der beispiellosen Härte der widrigen Umstände, denen die Unglückliche zum Opfer gefallen, vielleicht einzig dastünde in der Lebensgeschichte gewählter und mißhandelter Diensthöfen. Inwiefern wir wollte leugnen, daß im Allgemeinen in der Lage der Diensthöfen durchaus verbesserungsbedürftig ist? Ueberarrangement, schlechte Ernährung, ungewunde Weiterberingung in elenden Schlafstücken, menschenwürdige Behandlung — wie viel Tausende von Dienstboten haben sich nicht darüber bitter zu klagen? Wie wenig noch ist das soziale Empfinden bei diesen geschätzt, die in dem Diensthöfen ein Objekt maßloser Ausbeutungsfähigkeit erblickten? Und wie lächerlich erscheint solchen Vandalen gegenüber der Hinweis auf die Selbsthilfe und die freie Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer“, mit dem man die Verpflegung der praktischen Sozialpolitik hier von Gesetzes wegen einzuführen, abzuwehren zu können meint? Woher sollen diese

wirtschaftlich Schwachen die Kraft nehmen, ihre Lage zu verbessern?

Und ist es nicht das Gesetz selbst, das ihre Lage ntebedrückt? Haben sich nicht die Gerladlichen Elemente zu ihrer Verteidigung berufen können auf die Bestimmungen einer Feindordnung, die ihnen das Recht, leichter zu Ächtung u. des Diensthöfen gewährt, so daß selbst einer der juristischen Verteidiger der Angeklagten den Verlaß machen konnte, das Verbrechen der Weiden als eine bloße Ueberrückung des „Ächtungsrechts“ hinzustellen? Natürlich, so lange dem Arbeitgeber auch nur das kleinste Atom eines sogenannten „Ächtungsrechts“ gegenüber dem Arbeitnehmer gegeben zu sein scheint, so lange wird mittelbar den größten Pflichten Vorzug geleistet; denn wer will die Grenze zwischen „leichter“ und schwerer Mißhandlung festsetzen? Und wer, wenn er sich überhaupt thätig an seinen Diensthöfen beteiligt, richtet die Befehle immer genau so ein, daß die durch die Befehlsordnung bezeichnete Form hat? Haben sie nicht in Deutschland auf anderem, nämlich auf militärischem Felde ähnliche Mißhandlungen kennen gelernt, die vollführt werden, ohne Schmerzgefühl zu erzeugen? So lange also in Deutschland die Feindbedingungen in Geltung sind von der Art, wie sie die Angeklagten zu ihrer Entfaltung anrufen konnten, so lange wird die Diensthöfenmißhandlung aller Arten in Flor stehen. So lange wir ferner keine Wohnungsreform haben, die die Vorgesetzten der Diensthöfen hygienisch unterliegen; so lange wir keine Arbeiterkassen haben, die die Arbeiter in der Diensthöfen in der Schutze der Weg weinigt stellen, so lange werden wir in gemessenen Zwischenräumen sich Nachrichten entrollen sehen, zwar hoffentlich nicht so empörend und beschämend, wie das Sonderbaueuer, doch immerhin trübe genug, um den Menschenfreund zu tiefstem Mitleid mit den Opfern ungelinder Zustände zu bewegen!

Das neueste Blattstück aus der Kultur des neunzehnten Jahrhunderts, das jedem denkenden Menschen die Schamblöße in's Gesicht treiben muß, würde indessen eines charakteristischen Moments entbehren, wenn nicht unter den vielen Zeugen einer geistlichen Herr erschienen wäre, der durch seine Wahrnehmungen genötigt war, dem verbrecherischen Ehepaar ein in der Verleumdung des Prozesses hochinteressantes Zeugnis auszusprechen. Der Oberkonsistorialrat Herr Professor Jahn, bekundete, daß die Gerlad's, diese Menschenpeiniger, „leibliche Kirchen-

besucher“ waren, daß sie in „christlicher Treue“ thätigkeit nicht hinter manchen Anderen zurückblieben. Es war Recht von dem Staatsanwalt, daß er sich den eitelhaften Zug von Pharisäertum und Heuchelei, der sich bei den beiden Verbrechern harmonisch verband mit ihrer grausamen Menschenherrschaft, nicht entgehen ließ bei der Beschuldigung dieser beiden Leute von fremder Schau getragener „christlicher Förmlichkeit“. Während die Weiden lebensfähig und augenverderblich in der Kirche saßen und sich als Säulen der christlichen Gemeinde aufstellten, mußte dauernd auf dem Felde der Weiden langen Sonntag über das halboberungerte, halb-tobgeprügelte arme Mädchen schlafen und schaffen; und wenn die eine Heugun zu Frau Gerlad sagte: Sie wissen doch, daß die Sonntagsarbeit auf dem Felde verboten ist, so haite die Frau Gerlad die christliche Wohlthätigkeitspflege die consensuale Antwort zur Hand: „Wir sind sehr fleißige Kirchengänger, da paßt die Polizei nicht so auf!“ Und weil sich die beiden Angeklagten wegen ihres äußerlich „frommen“ Lebenswandels, da sie ja auch den „gebildeten Ständen“ angehörten, des Wohlwollens der sogenannten „heilen Kreise“ erfreuten, so haben die zahlreichsten Zeugen, die haarsträubende Auslagen über die Mißhandlungen der Anna Köhler gemacht haben, wohl auch Scheu getragen, das verbrecherische Treiben des Herrn Oberförsters und seiner „frommen“ Gattin anzugehen.

Die äußere „Förmlichkeit“ der beiden Verurteilten ist im Augenblicke das Behrreichte an dem Prozeß. Freilich, wer die Naturgeschichte der Pharisäer und Heuchler kennt, der findet es verständlich, daß die Frau Oberförster, die eben aus der Kirche kommt, zu ihrem Manne mit Wegung auf ihre Tochter Treteba und das Dienstmädchen sagen kann: „Hau doch die Kester zu Pulver!“ Und nur wer diese Naturgeschichte nicht kennt, der kann glauben, daß unsere Kranke Welt durch die Pflege äußerer Förmlichkeit und Frömmigkeit gehilt werden könne. Es wird daher auch von unserem Volke gehendend gewürdigt, wenn sich in dem jetzt wieder frisch in Szene gesetzten Kampfe gegen den Unkraut der Orthopdie geschäftig in den Vordergrunde drängt. Die Frömmlichkeit möge dabei gute Tugenden haben. Die Heuchelei in gewissen Kreisen des Volkes, die sich der Orthopdie gern genehm machen, wächst; aber die Zustände werden schlimmer und schlimmer, weil die ächte Selbstgütigkeit auch die letzten Keime sozialen Empfindens inabermehrung erstickt!

Statistik. Nachdem er zunächst im Allgemeinen die Bedeutung der Statistik klargestellt hatte, berichtete er, daß an der diesjährigen Statistik 21 Mitglieder gegen 12 im vorigen Jahre teilgenommen haben. Das durchschnittliche Jahreseinkommen betrafe sich auf M. 921,52, der durchschnittliche Tageslohn im Jahre auf M. 0,19,88. Wegen Arbeitsmangels hätten die Betroffenen 474 Tage, wegen unzulänglicher Nahrung 385 Tage und wegen Krankheit 60 Tage, somit durchschnittlich 43,8 Tage gefastet. Ein von dem Berichtsteller aufgestelltes Budget für seinen zwei erwachsene und vier Kinder zählenden Haushalt ergab an Einnahme: Tageslohn M. 1006, Akkordlohn M. 24, Landwirtschaft M. 45, zusammen M. 1075, für Ausgabe: M. 1118, somit Mindereinnahme M. 43. Zum Schluß bemerkte der Redner noch, daß drei Mitglieder, welche als Nebenberuf ebenfalls Landwirtschaft betreiben, dies nicht angegeben hätten.

Mitgen. Die hiesige Zählstelle hielt am 18. November ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Die Tagesordnung lautete: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. können wir nicht die hiesige Verbands-Zählstelle auflösen und wieder einen Fachverein gründen? 3. Fragekasten und Verschwiegenes. Nachdem zwei Mitglieder aufgenommen, wurde zum Punkt 2 übergegangen. Der Bevollmächtigte forderte den Antragsteller F. M e h e r auf, seinen Antrag zu begründen, derselbe war aber nicht anwesend. Der Bevollmächtigte sprach sein Bedauern darüber aus, daß es hier am Orte noch Kollegen gibt, welche die Genitororganisation vernichten wollten, und forderte die Kollegen auf, das Sachorgan, den „Grundstein“, besser zu lesen, dann würden sie es herausfinden, welche Nutzen die Genitororganisation habe. Es wurde ihm jedoch erwidert, daß von einer Vernichtung nicht die Rede sei, die Sache drehe sich nur darum, daß der Beitrag für eine Kleinigkeit zu hoch gestellt sei. Kollege W. M e n e x beantragte Schluß der Debatte, welcher auch erfolgte. Zum Punkt 3 stellte Kollege F. M a h n die Anfrage, ob es nicht möglich sei, in den Wintermonaten von Beiträgen frei zu sein. Es wurde beschloffen, für die Monate Januar, Februar und März für diejenigen, welche nicht länger als drei Monate ausbleiben, den Beitrag für die Hauskasse aus lokalen Mitteln zu zahlen, für diejenigen, welche über drei Monate ausbleiben, findet dieser Beschluß keine Anwendung. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Bremer. Am 21. November fand die regelmäßige Mitgliederversammlung der hiesigen Zählstelle des Zentralverbandes der Maurer statt. Zunächst wurde auf Veranstaltung der Gewerkschaften in einer öffentlichen Bauarbeiterversammlung das eingegangene Bauarbeiter wieder auf's Neue beschlossen, worauf von der heutigen Versammlung 3 Mann zum Quartier gewählt wurden. In Verschwiegenes wurde ein Flugblatt verlesen, welches von einer in der vorhergehenden Versammlung gewählten Kommission aufgearbeitet wurde. Dasselbe wurde von der Versammlung für gut befunden. Hierauf wurde beschlossen, 2000 Exemplare drucken zu lassen und die Hälfte jetzt zu verteilen und den Rest im Frühjahr. Des Weiteren wurde dem Schriftführer angetragen, das ausgearbeitete Flugblatt mit im „Grundstein“ als Einzelblatt aufnehmen zu lassen. Ferner wurde von mehreren Kollegen das Vorgehen der Altonaer Kollegen gegen die Zentralorganisation, für die sie früher stimmten, jetzt aber wieder über den Haufen werfen wollen, gerügt. Da die Versammlung nur schwach besucht war und weiter nichts vorlag, erfolgte Schluß.

Nordhausen. Am Montag, den 12. November, fand in „Stadt Berlin“ unter dem Vorsitz der Kollegen K r u s e, B o m m e r und R i c h t e r eine gut besuchte öffentliche Maurerverammlung statt, in welcher Kollege G e l l e in einen Vortrag über die wirtschaftliche Krise und die Streiks hielt. Er führte aus: Wir befinden uns fortwährend in einer wirtschaftlichen Krise, wenn auch in einzelnen Branchen ein Aufschwung in den Sommermonaten sich bemerkbar machte, erfolgt der Niederschlag desto wirklicher, dafür sorgt die kapitalistische Produktionsweise, die auf der einen Seite immer mehr Waren auskühlt, während auf der anderen Seite die große Masse des Volkes nicht im Stande ist, sie zu kaufen. Redner forderte die Anwesenden auf, sich zu organisieren. Nur durch Organisation können Streiks vermieden werden. Zum Beweise führte der Referent verschiedene Beispiele an. Redner besaß die Rede dem Verbande nicht zugehörigen Anwesenden auf, dem Verbande behüteten, worauf sich sechs Kollegen dazu bereit erklärten. Dann wurde eine Resolution angenommen in Betreff des Schlachthausbaus die Herren Stadtratsordneten zu eruchen, dahin zu wirken, daß die Arbeiten zum Schlachthausbau mehreren Meistern übertragen werden. Zum Schluß forderte Kollege B o m m e r zu abbrechendem Besuch der am Sonntag, den 18. November, stattfindenden Mitgliederversammlung auf.

Remgo. Am Sonntag, den 18. November, hatte der Vorstand unserer Zählstelle, H. B o h e n h a u s e n, eine Generalversammlung einberufen. Der Zweck derselben war Erklärung einer eignen Zählstelle der Zimmerer. Nach länger Diskussion beschloffen die Zimmerer, eine eigene Zählstelle zu errichten. Bis dahin waren Maurer und Zimmerer in einem Verband. Als provisorischer Bevollmächtigter der Maurer wurde das Mitglied S t r a t e gewählt.

Wochum. Am 17. November hielt die hiesige Zählstelle ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Wahl eines provisorischen Schriftführers. 2. Vortrag des Kollegen W o l f f. 3. Verschwiegenes. Nachdem der erste Punkt erledigt, wurde dem Kollegen W o l f f das Wort erteilt. Der Vortrag behandelte Entlohnung und Unterzogen des Handwerks. Derselbe legte in klaren Worten und Beispielen die Entlohnung der Platte und ihre strengen Regeln dar, die Entlohnung des Privatgenüßens und die Einführung der Stauerei durch Unterzogen der Platte. Ferner das Eingreifen der Maschinen in den einzelnen Handwerken, wodurch so viel Menschen drohlos gemacht werden. Weiter klagte er über die Zuchtfehler und Korrekturenansichten, wodurch so vielen Kleinhandwerkern durch die Produktionsanfertigung in denselben das Brot entzogen würde. Auch durch Einführung der Arbeitsteilung, wodurch jedem Arbeiter seine bestimmte Arbeit zugewiesen würde, durch welche er eine rechte Fertigkeit in derselben bekommt, sei das Handwerk immer mehr und mehr zurückgegangen. Zum Schluß forderte Redner alle Anwesenden auf, recht auf für den Verband zu agitieren, da es uns nur auf diese Weise möglich ist, den geldgierigen Kapitalisten durch gemeinschaftliches Zusammenhalten halt zu geben und unsere Forderungen wiederzugeben. Darauf wurde zum Verschwiegenes übergegangen, welches eine lebhaft Diskussion hervorrief. Zunächst wurde vom Bevollmächtigten auf das Agitationscomité aufmerksam gemacht und der Antrag gestellt, daß

an dasselbe zu überweisen. Es wurden M. 5 bewilligt. Dann machte der Kollege W o l f f noch auf den Arbeiterlöhnerbund aufmerksam und forderte die Kollegen auf, sich demselben anzuschließen. Von den auswärtigen Kollegen wurde beantragt, die Versammlungen des Sonntags abzuhalten, und es wurde sich dahin geeinigt, einen Versuch zu machen, und zu dem Zweck am Sonntag, den 2. Dezember, eine außergewöhnliche Versammlung des Vormittags 10 Uhr abzuhalten. Da die auswärtigen Kollegen über Befüllung des „Grundstein“ zu sprechen kamen, wurde vom Bevollmächtigten bekannt gegeben, daß dieselben hier das Wort zu verhalten hätten, worauf ihnen dann der „Grundstein“ zugestimmt wurde. Nachdem noch Einzelheiten besprochen, ward die Versammlung geschlossen.

Möln. Am 10. November tagte hier eine gut besuchte öffentliche Maurerverammlung im Lokale des Herrn Golbs, Ehrenstraße 1, in welcher der Kollege B a e p l o w über den ersten Punkt der Tagesordnung: „Die technische und wirtschaftliche Entwicklung und die Lebenshaltung der Arbeiter“ referierte. Der Referent deutete darauf hin, wie es die kapitalistische Wirtschaft in diesem Jahrzehnt verstanden hat, die Entwicklung der Technik im Maschinenwesen zu fördern, besonders im Eisenbahn-, Telegraphen- sowie im Handwerksbetriebe und in der Schiffahrt. Im Inn- und Auslande machte es sich bemerktbar und Millionen Arbeiter wurden kranke. Redner zeigte, daß auch im Baugewerbe die Maschine dem Arbeiter heute schon viel Schaden zufügt. Im Baugewerbe, wo früher der Maurer oder Hilfsarbeiter sich alles Material selbst zu bereiten wußte, habe man heute Mörtelmaschinen, Stillschneidemaschinen zum Material beschaffen und sogar zum Vermauern, nur Löhne man keine Löhne mit derselben ausführen, was aber die Technik mit der Zeit auch noch fertig bringen werde. Ferner führte Kollege B a e p l o w die Lebenshaltung der Arbeiter an, welche er einer sehrigen Kritik unterzog und als eine miserabile bezeichnete. Durch kapitalistische Regeln bewies er, daß 800.000 Arbeiter jährlich auf der Landstraße liegen, dazu kommen noch die Familienmitglieder, die an die Straße gestellt sind. In Dresden waren in 22 Gewerben über 12000 arbeitslos. In England waren arbeitslos von 9 Gewerkschaften 50 Prozent. Redner freilich wahren noch das Arbeiterbüchergesetz und die Unfallversicherungsbestimmungen, gegen welche seitens der Unternehmer viel gekämpft werde und nur eine bessere Organisation wäre im Stande, dem Uebel abzuhelfen. Wegen des beglückten Vortrages, welcher seinen Zweck nicht verfehlen wird, wurde von einer Diskussion Abstand genommen und zum zweiten Punkt der Tagesordnung: „Die hiesige Bauarbeiterorganisation und ihre Handhabung“, übergegangen. Die Kollegen F r a n z e n, S o l j a und W o r f h e p sachen eingehend in die dieser Hinsicht herrschenden Missstände und gaben bekannt, daß seitens der Bauarbeiterorganisation in letzter Zeit Beschwerde an das Königl. Polizeipräsidium wegen mangelhaften Geristes und Balkenlage-Abbildungen an verschiedenen Bauten geführt sei, worauf aber nur im „Stadt-Anzeiger“ eine Bekanntmachung der Bauarbeiterorganisation erging, und damit war Alles abgethan. Die Bauarbeiterorganisation wurde beantragt, in nächster Zeit an den Königl. Regierungspräsidenten zu Möln eine Beschwerde einzureichen. Sodann richteten S o l j a und F r a n z e n an die Kollegen die Ermahnung, es möge Jeder dazu beitragen, die fernstehenden Kollegen zum Beitritt in den Verband der Maurer Deutschlands aufzufordern, und dann würde es um so leichter sein, diese Missstände in Möln abzuwickeln, und wir würden zum Siege gelangen. Um 12 1/2 Uhr Nachts wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die allgemeine internationale Arbeiterbewegung geschlossen.

Milberg. Am 18. November fand die regelmäßige Mitgliederversammlung der hiesigen Zählstelle des Verbandes der Maurer Deutschlands statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Die deutsche Arbeiterbewegung. 3. Einsetzung einer Kommission zur Ausarbeitung der Statistik. 4. Bericht der Herbergs-Kommission. 5. Verschwiegenes. Ueber den zweiten Punkt hielt Kollege B u r g e r einen Vortrag über die deutsche Arbeiterbewegung von ihrem Ursprung bis zum heutigen Tage. Derselbe führte die Zeit an unter dem Sozialismus, geistlich und wies nach, daß gerade unter diesem Schandgesetze der beste Erfolg erzielt wurde. Nachdem unterzog Redner den großen Arbeiterstreik im Jahre 1885 in Berlin und den im Jahre 1889 in Nürnberg einer Kritik. Sodann gab Kollege B u r g e r bekannt, daß zur Ausarbeitung der Statistik eine Kommission zu wählen sei. Es wurden jedoch die Kollegen K i e g l e r, B o h s i n und K a u z gewählt. Hierauf erfolgte die Herbergs-Kommission Bericht über ihre Tätigkeit. Hierauf wurde beschlossen, daß in demjenigen Vergehen, in welchen keine Plakate hängen, dieselben zu entfernen seien, und in der Herberge „König von England“ ein Zeitungsalter anzuschaffen sei, welche Kosten die Katastrophe zu tragen hat. Kollege B u r g e r verlas sodann einen Bericht vom Kollegen J ä g e r von Freiburg. Derselbe gab zugleich bekannt, daß er, Bürger, sich in dieser Angelegenheit an den Hauptvorstand gewendet, aber noch keine Antwort erhalten habe. Kollege M e r t e l stellte den Antrag, bis zur nächsten Mitgliederversammlung zu warten, bis wir Antwort vom Hauptvorstand haben, und wenn Kollege J ä g e r vor dort nicht genügend unterstützt wird, Sammelstellen auszugeben und denselben kräftig zu unterstützen. Nachdem der Saal infolge eines Vergnügens verlassen werden mußte, wurde um 6 Uhr die ziemlich gut besuchte Versammlung geschlossen.

Hilberstadt. Am Dienstag, den 13. v. M., fand hier in Bollmann's Lokal, Valentinstraße 63, eine öffentliche, leider sehr schwach besuchte Maurerverammlung statt, in welcher Kollege E d l e i n aus Waidau einen Vortrag über „Arbeiterrecht und Koalitionsrecht“ hielt. Redner verortete sich des Längeren über Arbeiterrecht und führte an, daß die Arbeiter, namentlich die Maurer, nicht in der Lage sind, den Schutzes gegen nachzukommen und daß dadurch vielfach Unglücksfälle herbeigeführt werden, würden die Arbeiter diesen nachkommen, so würde ja der Arbeitgeber mehr Nutzen haben und nicht soviel Profit herauszuschlagen. Krugmüßigt ein Arbeiter infolge der nicht nachzukommenden Vorrichtungsmittel, so erhält er nach vielen Prozessen von der Unfall-Versicherungsgesellschaft sehr wenig oder auch gar nichts. Fast drei Viertel des Geldes werden zu Verwaltungsanwendungen, Gerichtskosten usw. verwendet, wogegen fast nur ein Viertel als Rente an verunglückte Arbeiter ausgezahlt wird. Dann die Baubanden! Wenn man auf dem Gerüst nach geworden ist und tritt die Baubande, so kommt man aus dem Regen in die Traufe; wenn ein weiserlicheres Dach findet man Flecken, und ist hierin die Ursache vieler Krantheiten zu werden. Erkenne wir uns die Vorkriege an den Bauten an, so finden wir auf diesen Bauten geradezu stankhafte Zustände, die ganz gewiß nicht zur stitischen Bildung beitragen. Da hört

man denn so oft von den Deuten, die Maurer wahren roß, aber woher sollen sie denn die Bildung nehmen? In der Schule lernen sie nicht viel und auf der Bauteil bekommen sie von vielen Arbeitgebern kein anständiges Wort zu hören, Schimpfwörter, als Hindruck u. dergl., sind die Kränkelnde solcher Herren. Wenn die Arbeiter in die Gewerkschaftsbereine gehen würden, ein Jeder, wo er hingehört, und für die Maurer ist doch hier in Halberstadt vom Zentral-Verband der Maurer eine Zählstelle, da könnten sie wohl Bildung lernen, wenn sie die Versammlungen regelmäßig besuchten würden. Gerade jetzt ist es sehr notwendig, daß sich die Maurer enger zusammenschließen, nimmt doch die Lohnbedrückerei kein Ende, und der Verband ist zur Erzielung besserer Arbeitsverhältnisse da. Aber da hört man wieder sagen: „Das kostet uns zu viel Geld.“ für anderen Zieselang, für Krügervereine usw. da haben sie Geld. Und was haben sie dafür? Höchstens bei Todesfällen ein paar Pfennige. Redner führte noch verschiedene Beispiele an, was der Verband Gutes leistet und wie viel mehr noch geleistet werden kann, wenn wir uns die Hand reiden und Alle, Mann für Mann, dem Verband beitreten, aber so lange das nicht geschieht, und so lange wir keine Opfer bringen, so lange können wir auch nicht erreichen. Redner schloß seinen Vortrag, indem er alle Kollegen auffordert, wo sie mit indifferenter Kollegen zusammen kommen, dahin zu wirken, daß alle dem Verbande beitreten. Für seinen 1 1/2 Stunde währenden Vortrag wurde dem Referenten lebhafter Beifall gesendet. Kollege B e r t a u führte uns hierauf die Worte vor, welche jetzt von verschiedenen Herren gesagt werden. Während vor zwei Jahren der Lohn 36 S. und darüber betrug, bekommen jetzt selbst tüchtige Gesellen bloß 30 S. und jüngere sogar bloß 22 S. In Verschwiegenes forderte Genosse K i e b e r die Versammlung auf, in der Gewerkschaftsversammlung im „Odeum“ recht zahlreich zu erscheinen, denn viele haben seit April ein Gewerkegericht, aber bis jetzt hat es noch nicht getagt, und da sollen in der Versammlung Schritte getan werden, damit wir denn auch was für unser Recht haben. Nachdem noch verschiedene andere Sachen erledigt waren, erfolgte 11 1/2 Uhr Schluß der Versammlung. Zum Schluß brachte Kollege B e r t a u ein Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung aus.

Leipzig. Am 19. v. M. tagte im Saale der „Volls-hallen“ eine öffentliche Maurerverammlung mit der Tagesordnung: 1. Antwort des Arbeiterverbandes über die achtstündige Arbeitszeit und deren Wichtigkeit im Baugewerbe. 2. Bericht vom Gemeindefachrat. Ueber Punkt 1 bringt zunächst Kollege J a c o b das Schreiben des Arbeiterverbandes der Versammlung zur Kenntnis, woraus allerdings weiter nichts zu ersehen ist, als eine an Ironie grenzende Frage. Derselbe besetzt darin, daß der Bund wissen möchte von wie viel Maurern wohl der Beschluß, Einführung des Achtstundentages gefaßt worden sei. Hierzu bemerkte Kollege J a c o b trefflich, daß derselbe unsere Sätze genau kennen und wir uns mit dieser nichtsehlenden Mitteilung nicht weiter befassen könnten. Weiter unterzog Redner die Teilnahmslosigkeit der Kollegen an Versammlungen einer abfälligen Kritik und forderte schließlich auf, dieselben besser zu besuchen. Es sprach sich einige Kollegen im Sinne Jacob's aus, doch wurde ein Antrag, den Brief mit einer scharfen Kritik zu veröffentlichen, sowie eine demnachst stattfindende Maurerverammlung mit obiger Tagesordnung einzuberufen, abgelehnt. Im 2. Punkt erstattete Kollege B e r t a u den Bericht über die Tätigkeit des Kartells. Abkann erfolgte Schluß der Versammlung.

Breslau. Der Bevollmächtigte der hiesigen Zählstelle referierte in der am 13. v. M. stattgefundenen Versammlung über die „Coalitons- und Festschreibe“, nach einer vorherigen Einleitung über die Gesundheitszustände der heutigen Arbeiterklasse, welche größtenteils an der Proletariatkrankheit, der Schwindsucht, leidet, aber doch ähnlichen durch die heutigen Gewerkschaftsverhältnisse bedingten Krankheiten zum Opfer fällt. Betreffs der Coalitons- und Festschreibe machte Kollege K u p t e darauf aufmerksam, daß, wenn irgend etwas von einer Gewerkschaft gefordert wird und die Mitglieder nicht voll der Ueberzeugung sind, daß nur ein gemeinsames und solidarisches Zusammenwirken aller erforderlich ist, um eine gerechte Forderung durchzuführen, es an der Fortdauerigkeit des Unternehmens scheitert, welches mit der indifferenteren Masse, resp. mit den lauen Kollegen rechnet. Gegen jede Neuerung sträubt sich der Unternehmer entschieden, denn gewöhnlich kostet es eine Kleinigkeit. Bedauerlich fanden viele Kollegen die Zustände in den Zählstellen Hamburg und Altona. Ein Kollege fragte an, ob man nicht den Wälsern auf Grund unserer Statuten mit der Aufstellung aus unserem Verbande das Handwerk legen könnte. Kollege K u p t e machte darauf aufmerksam, die Statistiker abzuwickeln und unsere Bibliothek besser zu benutzen, um aus ihr Belehrung und Aufklärung zu gewinnen. Nachdem Schluß der Versammlung.

Breslau. In der am 11. November im Lokale „Deutscher Kronprinz“ abgehaltenen öffentlichen Maurerverammlung referierte Kollege K u p t e aus Breslau über: „Die moderne Arbeiterbewegung und die gewerkschaftliche Organisation.“ Es führte folgendes aus: Die Spartaarbeit, die jedem Arbeiter so oft empfohlen wird, ist ein Unglück für die Gesellschaft. Es wird immer gelagt, daß wir die Massen unglücklich machen, wer ist wohl heute zu rufen? Ein Arbeiter, der zufrieden ist, ist ein Politiker, welches gebunden wird, ohne zu menden. Auf die Wohnungsverhältnisse übergehend, weiß Redner an einer Falle kapitalistischen Materials nach, wie überaus trauglich dieselben für die Arbeiterklasse sind. Spiegel in Breslau betrugten die Wohnungen aus nur einem Zimmer 64 Prozent. Auf der Berliner Konferenz habe ein Dr. Widmer konstatiert, daß die Wohnungsverhältnisse der ländlichen Arbeiter in Schlesien durchaus traurig sind. Wohlhabende Arbeiter beschränken sich auf Erbauung von Schwimmbädern, weil Geld, als für Erhaltung von Arbeiterwohnungen. Mehr berattigen Zustände sei es kein Wunder, wenn die Unbefähigkeit, und Unzufriedenheit in den breiten Massen zunimmt. Es wird behauptet, die Sozialdemokratie treibe die Familie auseinander, das Gegenstück ist das Fall. Wenn früher sich ein Paar heiraten wollte, so fragte die Frau den Mann, ob er sie auch werden ernähren können, jetzt muß der Mann die Frau bald so fragen. In Deutschland gibt es eine Gewerkschaftsbewegung seit dem Jahre 1848. In England dagegen hatte man schon im Mittelalter eine Arbeiterbewegung, im neunten Jahrhundert wurde da schon der achtstündige Arbeitstag gefordert. Man schuf gegen sie Gesetze. Die Arbeiter waren gezwungen, sich gegen zu organisieren. Auch in Deutschland schuf man 1878 ein Gesetz, das jenseitige Sozialgesetz, um die Bewegung zu dämpfen. Man hat und Verschwiegenes geschaffen: Die Unfall-, Kranken- und in neuerer Zeit die Invaliden- und Altersversicherung, man

hat uns aber bloß die Werk geigt und gab uns den Speiler. Nebenher kam auf die Steuern zu sprechen, und an der Hand ständlicher Erhebungen verglich er die Steuern in Deutschland mit denen in Amerika, und was dort und hier für Militärgewinne ausgehen wird. Das Volkseinkommen, die Lebenshaltung der arbeitenden Klasse war noch zu seiner Zeit so herabgedrückt, wie gerade gegenwärtig. Durch die vollständige Herrschaft des Kapitals über die Lebensbedingungen der Arbeiterklasse ist die Lage derselben viel ungünstiger geworden, als man allgemein zugiehet. Die gerade chronisch gewordene Arbeitslosigkeit drückt das Einkommen der Arbeiterklasse auf ein noch nie dagewesenes Minimum herab. Daher soll die Organisation dazu dienen, das wir und einigermassen helfen können, unsere Leiden abzumildern. Ein Unglück ist es, daß ein großer Theil der deutschen Arbeiter nicht organisiert ist, was schädel daran ist, hat schon Lassalle gesagt, „der Deutsche muß erst darauf aufmerksam gemacht werden, daß er keine Bedürfnisse hat“, vorherigen wir daher die Worte von Marx: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“ An diesen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine rege Diskussion, nach welcher der Referent nochmals das Wort ergriß und die Kollegen aufforderte, recht zahlreich dem Central-Vorband der Arbeiter Deutschlands beizutreten, denn einseitig sind wir nicht, geschloffen aber Alles. Folgende Resolution wurde nun verlesen und kam zur Abstimmung: „Die heute im Lokale, Deutsch Kronprinz, tagende öffentliche Bauarbeiter-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Die Versammlung erachtet an, daß die heutige Wirtschaftsweise des Kapitalismus die Arbeiter in Hunger und Elend treibt, und erklärt in der gemeinschaftlichen Organisation, sowie im Beitritt aller Arbeiter zu derselben und im festen Zusammenhalten aller Kollegen den einzigen Weg, ihre elende Lage zu verbessern.“ Diese wurde einstimmig angenommen.

Stettin. Am Mittwoch, den 21. November, fand die regelmäßige Mitgliedsversammlung der Poststelle Stettin des Verbandes deutscher Arbeiter statt. Nach Eröffnung derselben hielt Genosse Will einen Lehrvortrag, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über Arbeiterorganisation und kapitalistische Produktion. Die Arbeiter haben die Wirkungen der kapitalistischen Produktion schon längst erkannt. Wie in England die Arbeiterproduktion aufnahm, hatten die Arbeiter darunter zu leiden. Die jetzt übliche Aufregung der Arbeiter geschieht nur zum Wohle des Kapitalismus. In Indien war die Hungernoth so groß, daß die englischen Kapitalisten die Wollmanufaktur unterdrückten. Nachdem die Arbeiter die Wirkungen des Maschinenwesens näher beleuchtet und dann die Ereignisse in Rücksicht einer kurzen Betrachtung unterworfen, führte er in seinem Schlusswort aus, daß es nicht so bleiben könne. Eine Diskussion fand nicht statt. In „Verschiedenes“ wurde beschlossen, im Januar einen Wanderschliff abzuhalten. Zu Comitémitgliedern wurden gewählt: Wegel, Warts, Bahl, Döberitz, Schmidt und Ziemel. Das Entree beträgt 75 A, eine Dame frei, jede zweite Dame 25 A. - Kollege Döberitz forderte zum Schluss die jüngeren Kollegen auf, die Ueberrände, die sich auf den Bauten abspielen, in den Versammlungen zur Sprache zu bringen.

Lüttenau. Die hiesige Poststelle hielt am 21. Oktober, Nachmittags 6 Uhr, ihre regelmäßige monatliche Versammlung ab. Zunächst wurden die Beiträge erhoben. Ferner ermahnte der Bevollmächtigte diejenigen Kollegen, welche ihre statistischen Bücher noch nicht angefertigt haben, selbige bis zur nächsten Versammlung zu thun. Weiter kam es zu einer längeren Debatte über das Herbergwesen. Vom 31. v. M. befindet sich in Lüttenau, Westpreußen 34. Die Schläge, eine Centralherberge, wozu wir alle bei und durchgehende Kollegen verwenden, und brauchen sie nicht mehr nach der christlichen Herberge zu gehen. Dieses soll von allen Gemeindegliedern in allen Gewerkschaften bekannt gemacht werden.

Brandenburg a. S. Am 21. Oktober tagte im Kolbe's Lokal die Mitgliedsversammlung der hiesigen Poststelle. Mit der geplanten Anschaffung von Bauchriften erklärte sich die Versammlung nicht einverstanden, worauf der Bevollmächtigte seinen diesbezüglichen Antrag zurückzog. Dann gab derselbe der Versammlung kund, daß die Innungsstellen keine Lust verspüren, sich dem Verbande anzuschließen. In der nächstfolgenden Zusammenkunft äußerten sich dieselben u. A., daß es sich nicht lohnen würde. Der Bevollmächtigte sowie die Versammlung kritisierten dagegen die Geduldlosigkeit der Innungsstellen, welche den Innungsstellen das Geld aus der Tasche loden und dann bei der Quartierfeier und sonstigen Zusammenrottungen sich einen lustigen Tag machen und ihre dürftigen Köthen ausplündern. Hieraus wurde der Antrag, das Kollege Schmidt vorzunehmen, diejenigen Mitglieder, welche der Innung angehören, auszuscheiden. Es wurde aber beschlossen, daß die betreffenden zur nächsten Versammlung eingeladen werden sollen. Alsdann wurde Kollege Kretz zur Ergänzung der statistischen Kommission gewählt, weiter der Versammlung zu Ehren kam, daß Kollege Döberitz aus dem Verbande auszuscheiden wünscht. Unter „Verschiedenes“ brachte der Bevollmächtigte auf Anfrage der Mitglieder vor, daß erst im nächsten Jahre die statistischen Bücher vom Vorstand eingeholt werden; er meinte, daß doch der Vorstand weiter nichts zu thun hätte als die Verwaltungsstellen mit Material zu besorgen (? Die Red.), worauf die Versammlung ihre Billigung darüber aussprach. Nach wurde beschlossen, zur nächsten Versammlung auf die Tagesordnung zu stellen, die Sonntagversammlungen vom November bis März auf den Nachmittags zu versetzen.

Erfurt. Am 14. v. M. sprach in einer öffentlichen Bauarbeiter-Versammlung unser allberühmte Kollege E. F. ein aus Braudau über die wirtschaftliche Krise und Streit in bekannter, vortrefflicher Weise. An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Schenl, Großschuß und Billie und sprachen im Sinne des Referenten. In seinem Schlusswort forderte der Referent zum energischen Eintreten für den Verband auf, welches zur Folge hatte, daß sich vier Kollegen zum Beitritt meldeten. Alsdann erfolgte gegen 11 Uhr Schluss der Versammlung.

Wittenberg. Am 18. v. M. fand die regelmäßige, ziemlich hart besuchte Versammlung unserer Poststelle statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vorlesung der Protokolle. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Fassung der Beiträge. 4. Verschiedenes. Da keine Kollegen da waren, welche sich in den Verband einschreiben lassen wollten, verlas der Schriftführer das Protokoll. Alsdann wurde die Verlesung eines selbstverfaßten Schriftsatzes vorgenommen und wurde Kollege Matthes gewählt. An Stelle des Kollegen G. O. B., welcher aus dem Verband geschieden ist und als Referent in demselben thätig war,

wurde Kollege Ebert gewählt. Hierauf ersuchte Kollege Roth die Mitglieder, mehr für den Verband zu agitieren. Kollege Matthes sprach darüber, daß die Kollegen von außerhalb nicht so gedrängt werden, und die hier Anwesenden mühten mit Berührung gestraft werden, wenn sie sich nicht bald zu uns gesellen und mit uns vorwärts gehen. Alsdann sprach Kollege Roth noch einige Worte und erfolgte dann Schluss um 5 1/2 Uhr. Der Kollege Ebert hat für drei Monate die Beiträge und wird derselbe aufgefordert, seinen Pflichten nachzukommen.

Bauhauarbeiter.

Leibe. Am Montag, den 19. v. M., fand hier eine gute besuchte Bauarbeiter-Versammlung statt, wozu Kollege Bismarck aus Hamburg als Referent antwortete war. Derselbe legte uns in seinem zweifelhafte Vortrag den Zweck und die Bedeutung der Organisation klar, worin ihm von der Versammlung reiches Beifall gesendet wurde. Daher haben wir uns, wie gewöhnlich, ziemlich geäußert, da so viele von unseren Verbandsgenossen fehlten. Wie kann das denn auch anders sein? Erstens gehen verschiedene Kollegen mit der weißen Turniermütze und dem blauen Band — denn blau paßt ganz genau zu blau — zum Turnen, und andere wieder zum Bildungsvereinshaus. In diesen Lokalitäten ist es auch wohl viel besser als in einer Versammlung, wo ihnen von dem Referenten ihre traurige Lage, worin sie sich befinden, vor Augen geführt wird. Darum, Kollegen, fordern wir Euch alle Mann für Mann auf, kommt zu der am 2. Dezember stattfindenden Mitgliedsversammlung, damit wir uns beraten können, wie bessere Verhältnisse zu schaffen sind; denn es ist, wie jeder Kollege weiß, hier am Orte etwas zu existieren, wenn wir alle geschlossen vorgehen, denn das sagt Euch am Schluss gesagt sein: „Ihr habt die Macht in Händen, wenn Ihr nur einig seid.“

Glückstadt. Am 12. November fand hierorts eine von Mauern und Zimmerern nur schwach besuchte öffentliche Bauarbeiter-Versammlung im Lokale des Herrn Rint, am Markt, statt, mit der Tagesordnung: Die „Poststelle“ der Arbeiter am Bauernwege und wie ist dieselbe zu besetzen? — Der Bureau wurden gewählt: F. A. H. n. e., erster Vorsitzender, S. G. n. e. l., zweiter Vorsitzender und C. P. o. p. m. a. n. n., Schriftführer. Als Referent war erschienen Kollege Bismarck aus Hamburg. Mit Rücksicht darauf, daß nur wenige Bauarbeiter in der Versammlung erschienen waren, sprach Redner nicht speziell über das Bauereigen, sondern über die Notlage der Gemeinde im Allgemeinen. Er führte ungefähre Folgendes aus: Es müßte von den Arbeitern darnach hingestrebt werden, daß die Arbeitsmittel Gemeinut aller werden, damit einem Leben der reine Ertrag seiner Arbeit zu Teil werde. Früher war der Gewerbetreibende beschränkt. Ein jeder Handwerker mußte bei seinem Geschäft bleiben, so diente z. B. ein Maurer sein Dach eindecken und bestreichen, widrigenfalls er in Strafe versetzt. Dies war dem Kapitalismus hinderlich. Als später durch die Erzeugung der Gewerbetreibliche geschaffen wurde und die Maschinenlehre Fortschritt machte, stand der Entwicklung des Kapitalismus Nichts mehr im Wege. Früher wurden z. B. in der Landwirtschaft viele Arbeiter beim Kornbreiten beschäftigt, jetzt wird nicht nur allein mit der Maschine gedroschen, sondern auch gemäht und gefäht, wodurch eine ganze Masse Arbeiter drohtlos geworden sind. So auch in der Industrie. Es ist konstatirt worden, daß eine Maschine in der Textilindustrie ebensoviele herstellt, wie ungefähre 500 Personen vor hundert Jahren. Im Jahre 1889 waren 2—300 000 Personen arbeitslos, jetzt schätzt man die Zahl derselben, welche dauernd außer Arbeit sind, auf 1/2 Millionen. Diese enorme Arbeitslosigkeit führt unbedingt zur Lebensrudderung. Die Folge der letzteren ist, daß die Lebenshaltung im Volke eine schledere wird. Degeneration und Entföschung wird dadurch herbeigeführt. Um diesen Notstand zu beseitigen, müssen wir bestrebt sein, uns immer mehr und besser zu organisieren, hätten wir dies seit Jahren ausgeführt, hätte das Unternehmertum den Kopf nicht so herunterdrücken können. Da dem gebiegenen Vortrag des Referenten Niemand etwas hinzuzufügen hatte, wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die gewerkschaftliche Bewegung geschlossen.

Stettin. Am 14. November fand hierorts eine öffentliche Bauarbeiter-Versammlung statt. Kollege Bismarck u. v. r. referierte über: Die Entwicklung der technischen Wissenschaft und Kapitalismus und die Bedeutung und Notwendigkeit der Organisation. Kollege Bismarck u. v. r. legte zunächst den Anwesenden die Entwicklung der technischen Wissenschaft und den Begriff Kapitalismus in verständlicher Weise klar, dabei betonen, daß es höchst notwendig sei, dem Kapitalismus durch die Organisation entgegenzutreten. Durch treffende Beispiele legte der Referent klar, daß da, wo keine Organisation und kein Zusammenberühmtheitsgefühl der Arbeiter vorhanden, mit letzteren Ball gespielt würde. Sodann kam Redner auf die Ernährung der arbeitenden Klasse zu sprechen und führte aus, daß die aufstrebenden Stoffe vom Menschen bei den Arbeitern ungenügend ersetzt würden, was zur Folge habe, daß der Arbeiter dem Gleichgewicht verlore und somit sein Leben verkürze. Hieran anschließend, verlas Redner, sich besonders den anwesenden Frauen zuwendend, das bekannte Kochrezept des Kapitan Gize, wonach eine Familie von vier Personen ein schönes Mittagessen, bestehend in Kartoffeln, Würstchen und Salz für 25 A. bekommen konnte. Herr Gize, welcher, nebenbei bemerkt, auch Reichstagsabgeordneter ist, würde sich für eine derartige Mahlzeit höchstens 80 A. gerechnet. Da aber der Staat seine Baaren 20 p. Ct. billiger laufe, so müßte hiernach eine Familie von drei Personen täglich 3 A. 20 gebrauchen. Von der Möglichkeit, dieses zu verbrauchen zu können, sei aber die Mehrzahl der Bevölkerung ausgeschlossen. Alsdann erwähnte Kollege Bismarck u. v. r. das geplante Ausnahmengesetz gegen die Umsturzbestrebungen, dabei ansetzend, daß im richtigen Sinne, wir nicht die Umstürzer seien, sondern die gegenwärtige herrschende Klasse, welche sich nicht herbeilassen kann, dem Volke sein zutreffendes Recht zu gewähren, indem dieses ihrem eigenen Interesse zuwiderläuft und somit ihren Untergang bedeutet. Dem zierlich zweifelhafte Vortrag wurde mit mehrfach gegebenem Beifall zugestimmt.

Neu-Duppeln. Am 15. November tagte in Ganshows Lokal eine gut besuchte Bauarbeiter-Versammlung. Auf der Tagesordnung stand: 1. Bericht für die Arbeiter ein Recht auf Arbeit? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Referent Genosse P. a. u. l. aus Hannover. In das Bureau wurden gewählt: als Vorsitzender Kollege L. i. m. m. e. r. m. a. n., als Schriftführer Kollege S. e. i. l. m. a. n. u. Referent führte in seiner 1 1/2 stündigen Rede an, daß der Notstand der Bauarbeiter immer mehr um sich greife, es läge aber nur daran, daß von der Bau-

handwerkern noch zu wenig organisiert wären. Außerdem führte Referent noch an, daß die Notlage und Arbeitslosigkeit nicht allein an den Arbeitern läge, sondern auch die Arbeitgeber mit daran schuld wären. So sei z. B. der Bau Herzog Mag-Burg in München an den Mindestfordernden vergeben worden, und die Maurerarbeiten auf A. 94 000, die Zimmerarbeiten auf A. 60 000 und die Dachdeckerarbeiten auf A. 11 000 und einige 100 gedrückt worden, welches natürlich durch Einstellung weniger Arbeiterkräfte wieder herausgeholt werden müßte. Im „Verschiedenes“ führte Genosse P. a. u. l. noch an, daß im Saargebiet bei Herrn v. Stuhm ein Pfalat angeklagen wäre, wann der Rückgang stattfinden, und um den Herrn nicht hinter's Licht zu führen, bekommt ein Jeder beim Verlassen der Kirche eine Marke, welche der Betreffende am anderen Tage vorgezeigt muß (welche Vorsicht). Zum Schluss erwähnte Genosse P. a. u. l. noch die Versammlung, sich zu organisieren. Darauf schloß der Vorsitzende die Versammlung um 7 1/2 Uhr.

Lützenau. Am 5. November, Abends 8 Uhr, fand im Schälgen Lokal, eine öffentliche Bauarbeiter-Versammlung statt, zu welcher Kollege A. P. a. u. l. aus Hannover als Referent erschienen war. Er sprach über das Thema: „Hat der Arbeiter ein Recht auf Arbeit?“ Er zerlegte dies sein Referat in folgende drei Punkte: Wirtschaftlicher Theil der heutigen Gesellschaft, gesellschaftlicher Theil des Rechts auf Arbeit und Kritik der allgemeinen Verhältnisse. Das Referat wurde mit gespannter Aufmerksamkeit angehört. In der Diskussion wurden noch einige Fragen an den Referenten gestellt, die dieser zur Zufriedenheit beantwortete.

Osterburg i. A. In der am 18. November hier abgehaltenen öffentlichen Bauarbeiter-Versammlung referierte Kollege P. a. u. l. aus Hannover über die Tagesordnung: „Hat der Arbeiter ein Recht auf Arbeit?“ Redner wies an Beispielen nach, daß dem Arbeiter in unserer kapitalistischen Wirtschaftssystem kein Recht auf Arbeit zustünde und der Arbeiter nur vom Staat und Privaten beschäftigt wird um das Brod zu verdienen. Auch wies Redner nach, daß bei den großen Staatsarbeiten nicht das Konkurrenzrecht, sondern nur das militärische maßgebend sei, so bei der Berliner Stadthaus, Nordbahnhof u. A.; das preussische Landrecht habe das Recht auf Arbeit aus der ersten französischen Revolution übernommen und sei bis zum heutigen Tage ein Recht auf Arbeit auf dem Papier geblieben. Praktisch betragte es sich zuerst in der Juni-Revolution 1847, wo es in Paris in der Nationalversammlung eingeführt wurde, aber die preussische Regierung hat auf Drängen des Kapitalismus dieselbe auf Brod oder Tod habe die Parole gegeben. Da die Regierung nicht im Stande war, Brod zu geben, so gab sie kleine Hoffnungen. Dies die Zeit hätte man auch in neuerer Zeit beibehalten, und hätte Redner Italien, Oesterreich und Amerika an, wozugehen in Deutschland der Gemüthsstimmung gegen die Arbeitslosen angewandt werden. Ein Recht und Pflicht auf Arbeit besteht heute nur gegen Erbringung des Beschlusses nachweislich, im Arbeitsnach und Suchdienst, weiter weiß es die heutige Gesellschaft nicht auszuweihen. Ein wirkliches Recht und die Pflicht auf Arbeit wird für die Menschheit nur bestehen nach der endlichen Sozialreform der Gesellschaft. Auch gedachte Redner des Sozialismus als Mittel, mit kleinerer möglichen Konkurrenz und des Individualismus der Arbeiter selbst, und ging auf den hiesigen Schulbau ein, welcher von einem Waghebürger Unternehmer, sowie von Waghebürger Bauern ausgeführt wurde, welche an unterer 11 stündigen Arbeitszeit nicht genug hatten, sondern 18 bis 19 Stunden arbeiteten, und da auch einige hiesige Maurer dort arbeiteten, die sich diesen nicht anschließen konnten, ohne sich mit ihrer Organisation in Widerspruch zu setzen, verloren sie dort das Recht auf Arbeit. Wären die Waghebürger Maurer auch organisiert gewesen, so hätte der Unternehmer die Arbeitszeit hier nicht willkürlich verlängern können. Anmerk. des Schriftführers: In seinem Schlusswort gab Redner auf Anfragen aus der Versammlung noch einige Aufklärung betreffs des Alters- und Invaliditätsgesetzes und löhnte ihn reichlich Beifall für seinen trefflichen Vortrag.

Wilmshöfen. Am 20. November, den 20. November, tagte im Lokale des Herrn Sellmann in der „Arche“ zu Wante eine öffentliche Bauarbeiter-Versammlung, in welcher Kollege F. P. a. p. l. o. w. aus Hensburg über: Die technisch-wirtschaftliche Entwicklung und die Lebenshaltung der arbeitenden Klassen“ referierte. Redner wies in längeren Ausführungen nach, wie durch die Entwicklung der Technik das Kapital sich in immer weniger Händen konzentrierte, der Mittelstand und das Kleinhandwerk immer mehr und mehr zurückgedrängt würde, und daß unter der heutigen privatkapitalistischen Produktionsweise die Maschine hat die Lage des Arbeiters zu verbessern, denselben immer mehr in's Elend bringe. Redner wies Johann an klaren Beispielen nach, wie unter diesen Verhältnissen die Lebenshaltung der Arbeiter eine immer schlechtere würde. Die Maschine machte Tausende von Arbeitern überflüssig, für die keine anderweitige Arbeit zu finden sei. Auch die Wohnungsverhältnisse seien die denkbar ungünstigsten in der Stadt sowohl wie auf dem Lande. Bezüglich für die heutige Produktionsweise sei der Reichtum des Kapitals nach Weggekommen. Er bewirkte die übermäßige Ausbeutung der Arbeitskraft über das zulässige Maß, brüde durch Verminderung der körperlichen Organisation die Lebenshaltung der Arbeiter und habe andererseits eine Vermehrung der Arbeitslosigkeit zur Folge. Darum sei es nur Pflicht eines jeden Arbeiters, sich der Organisation anzuschließen, um mit vereinten Kräften gegen die schamlose Ausbeutung von Seiten des Kapitals anzutreten. Auch die Forderung der Statistik dürfe nicht vergessen werden. Redner schenke sich daher, seinen Verdienst und sonstigen Verhältnisse zu Papier zu bringen. Über gerade durch die Statistik gewinnen wir erst eine klare Uebersicht über die Lage der arbeitenden Klassen. Nur durch engen Zusammenhalt können wir unsere Lage verbessern; ein jeder müsse Agitator sein, um die indifferente Masse aus dem Schloß zu rütteln. Unter Beifall der Versammlung schloß Redner seinen interessanten Vortrag. Die darauf folgende Diskussion beschäftigte sich mit dem Wert und Nutzen der Arbeitslosenunterstützung. Nachdem noch einige innere Angelegenheiten erledigt, erfolgte der Schluss der Versammlung um 11 Uhr.

Zeber. Am 21. November fand hier im Lokale des Herrn Heeren eine öffentliche Bauarbeiter-Versammlung statt, welche den hiesigen Verhältnissen entsprechend, ziemlich gut besucht war. Es referierte Herr P. a. p. l. o. w. aus Hensburg über: Die technisch-wirtschaftliche Entwicklung und die Lebenshaltung der arbeitenden Klassen.“ Derselbe entließ sich seiner Aufgabe in sehr guter Weise. Nachdem er nachgewiesen, daß unter der heutigen privatkapitalistischen Produktionsweise die Maschine die Existenz der Arbeiter anstatt zu verbessern, nur

384

geschadet, führte er einige sehr interessante Beispiele an über die heutigen höchsten Wohlstandsklassen der Arbeiter, womit ein solches Argument der Bourgeoisie über die Lebenshaltung des Proletariats entwidren zurückgewiesen wurde. Ebenfalls seien die Wohnungsverhältnisse in der Großstadt sowohl wie auch dem Lande die denso sehr unangenehm. Bezeichnend für die heutige Produktionsweise ist besonders der Fehlen der Kapitalien nach Bedarf. Er bewirkt die übermäßige Ausbeutung der Arbeitskraft der arbeitenden Klassen über das zulässige Maß, drückt durch Verminderung der körperlichen Organisation die Lebensdauer derselben herab und habe andererseits eine Vermehrung der Arbeitslosigkeit zur Folge. Darum sei auch das Hauptanliegen der Gewerkschaften besonders auf die Verkürzung der Arbeitszeit zu richten. Mit Bedauern über die Thatsache, daß die hier seit 1892 bestehende Gesellschaft des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands aufgelöst, und mit einem kräftigen Appell an die anwesenden Maurer, wenn es jetzt nicht anginge, so doch im Frühjahr eine neue Gesellschaft zu gründen, um sich so wieder eine Organisation zu schaffen, schloß Redner seinen interessanten Vortrag.

Kölnen. Am 22. v. M. fand hier selbst im Saale des Herrn Bergmann eine zahlreiche öffentliche Bauhandwerker-Versammlung statt, mit der Tagesordnung: „Die technisch-wirtschaftliche Entwicklung und die Lebenshaltung der arbeitenden Klassen.“ Referent war Kollege **F. i. v. e. p. l. o. w.** Derselbe vertrat die sich zuerst über Entlohnung und Entwicklung des Großgrundbesitzes und der Kapitalmacht, und schilderte die Zustände vor mehr als hundert Jahren in England als einen Spiegel auch für unsere wirtschaftlich-technische Entwicklung der Zukunft. Er sprach über die gegenwärtig in der arbeitenden Klasse und der Kleinhandwerkerhand noch härter von den Ausfälligkeiten des Kapitalismus, der Spekulationismus, des Wuchers und Ausbeutertums betroffen wird, als zur Zeit der englischen Revolution und Manufakturperiode. Gegenwärtig leben wir im Zeitalter der Maschinen und Elektrizität. Die Technik vervollkommnet und konstruiert fast jeden Tag neue Maschinen, der Kapitalismus bedient sich ihrer und hunderte von Arbeitern werden überflüssig, dieselben werden dann der großen Reservearmee angehört, die in einer ungeheuren Stärke die Landstraße bedient. Referent erläuterte hierauf an einzelnen Gewerben den schnell bergabgehenden Reifungsprozess des Kleinhandwerks und der Handarbeit. Der Kapitalismus beschneidet sich kraft seiner zur Verfügung stehenden Maschinen und Geldmittel fast aller Erwerbshand, und das Ende ist leicht voranzuhängen eine gewisse, proletarische Klasse auf der einen und auf der anderen Seite Kleinrentner und Wohlthäter. Nur fast ausschließlich in solchen Orten, wo eine feste Organisation vorhanden ist, ist es möglich, günstigere Arbeitsbedingungen zu erlangen, freimüthig machen die Unternehmer keine Koncessionen. Deshalb sind allerdings die gewerkschaftlichen Organisationen zu fördern und zu pflegen, nur dann ist Aussicht auf die Verbesserung der Lebenslage. Nachdem Redner noch die wirtschaftliche und Lebenshaltung der arbeitenden Klasse unter gegenwärtigen Verhältnissen geschildert, erwähnte er die glücklich erscheinenden zur gegenwärtigen Agitation und Förderung des Gewerkschaftswesens. Redner schloß mit dem Hinweis zu Ziel.

Schmöllern nur der dritte Teil dem Verband angehöre, und noch trauriger ist es, wenn von den Mitgliedern nur ein Drittel die Mitglieder-Versammlungen besucht, und dazu immer dieselben. Ein und wieder macht Einer aus Reue, und vielleicht einen Kollegen zu benutzten, wenn er keine eigene Meinung kundgibt, eine Ausnahme. Gerade denjenigen Kollegen, welche am besten gefügt sind, ein eigenes Haus zu haben oder beim Meister gut angefahren sind, ist es gleichgültig, ob sie dem Verband angehören oder nicht. Und die dem Verband angehören, halten es nicht für notwendig, die Versammlungen zu besuchen; wenn sie nur ihre Beiträge bezahlen, glauben sie vollständig ihre Pflicht getan zu haben. Aber nur einen Bruchteil ihrer Pflichten erfüllen die nur zahlenden Mitglieder. Und warum sind sie noch zahlende Mitglieder? Größtenteils nur aus moralischem Zwang, damit sie zur Ruhe und Frieden haben vor Denen, die immer Vorgespräch sind, wie sie sich doch gerne ausdrücken. Aber mit dem Verlassen ist es lange noch nicht genug, das indessen sich die betreffenden Kollegen hinter die Doren schreien. Sie müssen Mann für Mann in die Versammlungen, gleichviel ob Mitglieder oder öffentliche Versammlungen, kommen, alldann können wir unsere gemeinsamen Interessen beraten und beschließen, was zu thun ist. Ja, in die Versammlungen gehen und dort sich ausdrücken und nicht es machen, wie verschiedene Kollegen, die in den Schmachtsachen das große Wort über Verbandangehörigen schreien, aber in den Versammlungen durch permanente Abwesenheit fehlen. Darum, macht auf aus dem verberlichen Schlaf und geht, daß Ihr selbstbewußte Arbeiter seid. Beigt es dadurch, daß Ihr die am 2. Dezember stattfindende Mitglieder-Versammlung, in welcher Genosse **R. e. k. e.** einen Vortrag über amerikanische Gewerkschaften halten wird, jährlich besucht.

Die Ortsverwaltung.

Aus Bochum.

Kauf an die Stutturen, Wipser und verwandten Versammlungen von Rheinland und Westfalen.

Berthe Kollegen! Auf Verlangen mehrerer Vertrauensmänner bringen wir hierdurch unsere Geschäftsleitung, das Verhalten zwischen dem Vertrauensmann und der Kommission zur öffentlichen Kenntnis.

Die Agitationskommission stellte folgende Geschäftsordnung auf, um ein geordnetes und geregelt Vorgehen zu ermöglichen.

1. Der Vertrauensmann hat vorzüglich die Pflicht, jeden Monat die für die Agitationsarbeiten aufzubringen Gelder an den Kassierer der Kommission zu senden. Der Monat beginnt vom dem Tage, nachdem er die Marken erhalten hat. Die Dichtung über die eingekommen Gelder erfolgt vierteljährlich beim Rechnungsabbericht im „Grundstein“.
2. Sollte ein Vertrauensmann wegen zu großer Ausbreitung seines Bezirkes Agitationsarbeiten einen dritten Person überlassen, so ist derselbe der Kommission dafür halber.
3. An Orten, wo eine Versammlung anberaumt werden soll, ist es angebracht, daß der Vertrauensmann frühzeitig das Lokal ausmacht, die Anmeldung der Versammlung besorgt und sonstige so fern wie möglich der Kommission mitteilt. Ferner sind, wenn möglich, 10 A. Entree zur Bedienung der Tageskosten zu nehmen.
4. Jeder Vertrauensmann bezahlt von dem aufzubringen Geld durch Versammlungen und Marken die Rechnungen für die Bekanntmachung der Versammlungen, hat aber bei der monatlichen Abrechnung die Rechnungen mit einzuliefern. Die Kosten des Referenten werden durch die Kommission gedeckt.
5. Kosten, die durch die Agitation entstehen, sei es durch Abhalten von Versammlungen oder durch Verteilen von Flugblättern, deckt ebenfalls die Kommission.
6. Sollten rednerische Arbeit am Plage sein, so ist es notwendig, solche so schnell als möglich der Kommission anzuzeigen.
7. Wo es sich nicht lohnt, eine Versammlung der Stutturen abzuhalten, ist es zweckmäßig, daß sich der Vertrauensmann an das Gewerkschaftsamt wendet; wenn ein solches nicht am Plage, an die Filiale des Maurerverbandes zwecks Abhaltung einer Bauhandwerker-Versammlung.
8. Der Vertrauensmann wird anmerksamer gemacht, bei Einberufung einer Versammlung nur Punkte, die die Allgemeinheit der Stutturen betreffen, auf die Tagesordnung zu setzen.
9. Der Vertrauensmann hat ferner die Pflicht, der Kommission über die fortgeschrittene Versammlung Bericht zu erstatten.
10. Beim Verteilen von Flugblättern ist es ebenfalls Pflicht des Vertrauensmanns, für recht weitest Verbreitung Sorge zu tragen.

Ob dies von den Vertrauensleuten befolgt und gehen sie mit der Kommission Hand in Hand, so wird es uns möglich sein, etwas Erspiesliches zu schaffen.

Werthe Kollegen! Die missliche Lage, die sich in sämtlichen Gewerken, also auch bei uns, immer breiter macht, ist dazu angethan, uns aus dem Schlafe der Gleichgültigkeit aufzurütteln. Euch wie müssen suchen, unsere Lage zu verbessern, eventuell der Verschlechterung derselben nach Kräften vorzubeugen. Treten wir, die sogenannten Saison-Arbeiter, aber einmal mit einer Forderung betreffs Verkürzung der Arbeitszeit oder Erhöhung des Arbeitslohnes herzu, so wird uns von den Herren Unternehmern sofort erwidert, wie verdienen mehr wie die meisten anderen Arbeiter. Aber, daß dies nicht an dem ist, daß wir Ihr seid, ja Ihr werdet es schon alle im Winter erfahren haben, wie es einem zu Muthe ist, wenn man arbeitslos und von allen Mitteln entbitt, in Regen und Kälte auf der Landstraße steht. Die älteren Kollegen, die Frau und Kinder zu ernähren haben, sind durch die lange Arbeitslosigkeit noch schlimmer daran. Betrachten wir uns einmal als einen von mehreren Kindern gelegenen Familienvater, vertiefen wir uns in das Elend, welches im Winter in solchen Familien herrscht. Nicht einmal fast trocken Brot kann die Mutter ihren Kindern geben, ohne Schulden zu machen. Ja, die notwendigsten Sachen werden oft im Winter veräußert, nur um die Stützen vor dem Pestifer des Hungers zu bewahren. Diese Noth muß der verantwortliche Kollege mit ansehen, ohne im Stand zu sein, derselben abzuhelfen. Wie es solchen Familien im Sommer ergoht, den sie mit einem Wallst aus Schulden beginnen, das ist leicht erklärlich.

Die Unternehmer, oder richtiger, die Kapitalisten Arbeit so etwas aber nicht, was geht diese auch das Elend des Arbeiters an, für die Herrn ist es die Hauptsache, daß Ihre Arbeit und Profitieren sein Abzug gehen wird. Sie scheuen sich nicht, in ihrem Verdrößerungsstempel den Arbeiter auf die brutale Weise auszubeuten. Wenn die Arbeitskraft des von seinem Unterdrücker ausgefaugten Lohnslaven erlaubt oder

wenn ihn das Alter schwächt, so kann er gehen, denn er hat keine Dienste geben.

Ja, Kollegen, diese Noth trifft uns alle, auch wenn wir in unseren heutigen Jahren thätig genug waren, im Interesse des Unternehmens unsere Mitarbeiter zu schützigen und nach Kräften einer Verbesserung ihrer Lage zu Gunsten ihrer Ausbeuter entgegenwirkten. Dazu kommen noch die oft so mangelhaften Gewinne, die wir zeigen, was das Leben und die Gesundheit des Arbeiters dem Unternehmer weh ist.

Freunde und Kollegen! Es wird Zeit, daß auch in unserer Gewerbe endlich Einhalt geboten wird dem brutalen Treiben unserer unter dem Mantel der christlichen Nächstenliebe einhergehenden Ausbeuter. Denn diese Herren finden die bestehende Gesellschaftsordnung, die einen Theil der Menschheit zu überflüssigen Proben, den anderen Theil aber zum Hungernden, täglich um seine Existenz kämpfenden Proletariat bestimmt, ganz in der Ordnung. Darum müssen wir Arbeiter, gleichviel welcher Branche, einig und geschlossen vorgehen. Wir müssen uns packen um das Banner der Solidarität! Denn gesplittert können wir nichts erreichen, der Einzelne ist machtlos und der Wille seiner Ausbeuter überleert.

Kollegen! Bedenkt und erwägt eure Lage, seid nicht gleichgültig gegenüber der Misere der bewährten Volksmänner, sondern organisiert Euch! Denn nur so, zusammengefaßt, können wir einen Gewinn, nicht es unendlich sein, das zu erreichen, was sich die moderne Arbeiterbewegung zu ihrem Ziele gestellt hat, nämlich: Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung des Arbeitslohnes.

Auf zur Organisation, werft die persönlichen Feindereien und die grundlosen Meinungsverschiedenheiten Euch, denn „Ein für Alle und Alle für Einen.“

Werthe Kollegen und Berufsgenossen! Wir richten heute nochmals an Euch die Bitte, uns thätigst zu unterstützen. Die Kommission hat trotz der wenigen, von so einer winzigen Anzahl Städte des großen Rheinlandes und Westfalens angebrachten Mittel sich nicht geduldet und auch den Wuth geholt, sich für eine Agitation einzurichten, weil sie auf rege, häßliche Unterstützung aus derjenigen Städte gehofft hatte, die auch nicht auf der Bochumer Konferenz waren. Heute müssen wir leider konstatieren, daß dies nicht geschah.

Als jetzt haben sich nur Bochum, A. D. D. D., Dortmund, Elberfeld und Essen angemeldet. Wir hoffen, daß die heutige Agitation zur häßlichen Unterstützung auch von unseren intimen Berufsgenossen, den Maurern, beherzigt wird, und daß sie uns zur Seite stehen werden und die Bitte, welche wir an sie richten, ausführen. Berufsgenossen! Ihr kommt mit Stutturen oft zusammen, legt es Ihnen an's Herz, was für Pflichten sie zu erfüllen haben, laßt sie die letzte Nummer des „Grundstein“ lesen und begründet ihnen dadurch ihre Pflicht; wenn es Euch noch möglich, theilt uns Adressen mit, damit wir mit ihnen in Verbindung treten können; es soll das nicht euer Schaden sein, denn von unserer Seite werden auch die Kollegen für eure Organisation eintreten. Darum richten wir auch die Bitte an die Gewerkschaftsämter.

Kollegen! Agilit und faßt Marken, denn Ihr wißt, im nächsten Jahre, Ende April, soll die halbjährliche Konferenz stattfinden und bis dahin müssen wir auch schon etwas geleistet haben, wenigstens soviel, daß viermal so viel Städte als auf der Bochumer Konferenz zu dieser erscheinen. Deshalb müssen wir auch Mittel haben, Versammlungen abhalten zu können; wir müssen Adressen haben; damit wir mit Kollegen in Verbindung treten können. Daher müßt Ihr, damit wir gegen die andere Organisation nicht ganz zurückfallen, mithelfen, eine feste Organisation zu bauen, um unseren Ausbeutern, den Kapitalisten, entgegenzutreten zu können. Das können wir nur, wenn Ihr uns thätigst unterstützt. Kollegen, Berufsgenossen! Ergoht dafür und sammelt Adressen, damit wir wenigstens beim Rechnungsabbericht mehr Städte angeben können, die uns thätigst die Hand geboten und mit in den Kampf gegen den gemeinsamen Feind eintreten.

In der Hoffnung, daß der Rechnungsabbericht ein günstiger für uns ist, verbleiben wir gleichzeitig Jedem, der an unserer Sache mitthilt, dank-schuldig!

Die Agitationskommission
der Stutturen für Rheinland und Westfalen.
 Noch zur Kenntnis, daß wir bezüglich der Agitation mit dem Agitationscomité der Maurer in Verbindung treten werden. Geht Euch nur an den Kassierer, Kollegen Carl Schneider, Bochum, Roonstraße 74, zu wenden. Vieles und Sonstiges an Carl Vager, Bochum, Roonstraße 10.

J. A.: Carl Salzer.

Hamburg. Der Centralverband der Stutturen, Filiale Hamburg, hielt am 12. v. M. eine öffentliche Versammlung, eine Mitglieder-Versammlung, zu welcher Genosse **F. i. v. e. p. l. o. w.** einen Vortrag über Bourgeoisie und Arbeiter hielt, welcher sehr interessant war und mit Beifall aufgenommen wurde. Zum zweiten Punkt, Ertragswahlen, wurde zum erstenmal vorkommend Kollege **F. i. v. e. p. l. o. w.** zum zweitenmal wieder S. o. p. p. g. e. w. h. t. Den Bericht des Gewerkschaftsamt über die letzte Eder. Sodann wurde beschlossen, daß die nächste Versammlung eine öffentliche sein soll, welche am 24. November stattfindet, worauf Schluß der Versammlung erfolgte.

Eingefandt.

Aus Straßburg i. E.

Kauf an unser Kollege in Straßburg und Umgebung.

Ihr liebe Kollegen! Der Winter ist halt winter für der Jahr im Hinblick auf so meh von uns lenne sich g'fast mache, daß sie mit ihr Kollege lenne erum laufe, um nirgend sich Arbeit und dennoch steht Ihr unser Organisation ganz gleichgültig gegenüber und sagen: „Die geht mit doch nie.“ Ich will Euch aber zeigen, daß es aber doch Geistes ist. Komme nur emol, um schliche Euch unser Organisation an. Denn wenn wir emol alle in unsern Verein sinen, dann wolle mir wohl sehen, ob mit andre Zustand in unserm Geschäft ing'ührt wäre; denn mir paar Annelle lenne natürlich net geje die Strom schwamme. Darum auf, Ihr Männer von Straßburg, Schiffe-Blige an Höhe, komme alle zu uns, dann wolle mir lenne mir sahje, wenn mir geschloffe vorgeht, mir wolle auch alle Wünsche behandelte werre. In nit als wie das lieme Viehl. Denn nur durch eine feste Organisation lenne mir emol unsere einheimische Meister „auf den Schwung“ bringen. Denn, Ihr liebe Kollegen, seht Ihr denn her ein, wie unire Kapitalistische so vorgt mit und umbringe? Denn seht mer lei Rothstand an, um wenn die sein Arbeit han, so machts dennie nit, aber mit mißst dann doppelt lüßen. Denn Ihr seht ja an Euerem eignen Leib. Denn jeden Tag, ob's Diensta oder Mittwoch ist, werde mir halt auf's Pfaster geworfen, sie warte net emol meh bis Samstag ist, und dann noch was für eine Noth? Darum laßt sie Euch noch emol Kollege, die Zustand, wie sie hier behende, lenne mir andre, wenn Ihr alle zu uns kommt und schließt Euch alle dem ersten Winterverband, Filiale Straßburg, an. Bewußt nur steht unser Versammlung. Jeden Sonntag lenne die Kollege ungenomme werre, Vormittags von 10 bis 12 Uhr, in der „Stadt Canstatt“, Gebauhofstraße.

Aus Straßburger Mitter, wo im Verband ist.

Anmerkung der Redaktion. Ausnahmeweise haben wir Ihrem Wünsche erstprochen und das Vorstehende in Straßburger Rundart gebracht, wir wollen aber gleich bemerken, daß wir uns nicht mehr darauf einlassen können, Jedem sein Viehl in eigener Melodie singen zu lassen. Die Straßburger Maurer werden auch wohl, wenn sie sonst für die Organisation zu haben sind, das bessere Recht verstehen.)

Aus Schmöllern (S.A.).

Kollegen in Schmöllern! Eine große Laufzeit hat sich unter den Maurern eingebürgert in Bezug auf das Verhalten von Versammlungen. Es ist doch ein großer Misthand, wenn von den

Gerichts-Chronik.

* Nachwehen vom schließlichen Vergarbeitsrecht. Die Stutturen von Waldenburg verurtheilt den Schöpfer Hiler aus Hamm, der im September d. J. während des Hochwasser-Vergarbeitsrechts des Bergschadens des Hermsdorfer Bergschadens gemeinschaftlich mit anderen ausführenden Schöpfern zur Wiederherstellung der Arbeit veranlassen wollte, wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu einem Jahre Zuchthaus. Die Strafe wurde so hoch bemessen, da das Verhalten des Angeklagten damals von verhängnisvollen Folgen begleitet sein konnte!

* Doch ein Streikprozess. Die erste Strafkammer des Landgerichts II in Berlin verurtheilt den Arbeiter Reuendorf wegen „Ausreizung einer Menschenmenge zu Ungehörigkeiten“ zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten. Der Angeklagte, offenbar ein anarchistischer Konfessionar, war an einem Streik beteiligt. In seiner Verurteilung der Streikenden soll er gesagt haben, er sei zwar nicht ehe er verurtheilt, habe er dem ersten Theil das Wasser in die Brust. Das Gericht nahm an, er habe damit einen Kapitalistischen Cognac gemeint.

* Die Rechte streikender Arbeiter. Verursachen den Zuständigkeiten der amerikanischen Bureokratie hartes Kopfschmerzen. Wie weit gehalten den Arbeitern der Buchstabe des Gesetzes, zu gehen? Welches sind ihre Rechte? Das sind Fragen, über welche sich die befragten Zuständigen garnicht einigen zu können scheinen. So viel Augen, so viel Sinne, so viel Richter, so viele verdrähten lautende Entscheidungen — eine Wannzigjährigkeit der juristischen Urtheile, welche an sich schon zur Genüge zeigt, ein wie nichtsinniger Dummheit die ganze Rechtsfrage ist.

Man sehe sich doch einmal — erklärt die „New Yorker Volkszeitung“ — eine Anzahl dieser Urtheile an. Als die schroffen

... wenn ich das Alter schwächt, so kann er gehen, denn er hat keine Dienste geben.

Ja, Kollegen, diese Noth trifft uns alle, auch wenn wir in unseren heutigen Jahren thätig genug waren, im Interesse des Unternehmens unsere Mitarbeiter zu schützigen und nach Kräften einer Verbesserung ihrer Lage zu Gunsten ihrer Ausbeuter entgegenwirkten. Dazu kommen noch die oft so mangelhaften Gewinne, die wir zeigen, was das Leben und die Gesundheit des Arbeiters dem Unternehmer weh ist.

Freunde und Kollegen! Es wird Zeit, daß auch in unserer Gewerbe endlich Einhalt geboten wird dem brutalen Treiben unserer unter dem Mantel der christlichen Nächstenliebe einhergehenden Ausbeuter. Denn diese Herren finden die bestehende Gesellschaftsordnung, die einen Theil der Menschheit zu überflüssigen Proben, den anderen Theil aber zum Hungernden, täglich um seine Existenz kämpfenden Proletariat bestimmt, ganz in der Ordnung. Darum müssen wir Arbeiter, gleichviel welcher Branche, einig und geschlossen vorgehen. Wir müssen uns packen um das Banner der Solidarität! Denn gesplittert können wir nichts erreichen, der Einzelne ist machtlos und der Wille seiner Ausbeuter überleert.

Kollegen! Bedenkt und erwägt eure Lage, seid nicht gleichgültig gegenüber der Misere der bewährten Volksmänner, sondern organisiert Euch! Denn nur so, zusammengefaßt, können wir einen Gewinn, nicht es unendlich sein, das zu erreichen, was sich die moderne Arbeiterbewegung zu ihrem Ziele gestellt hat, nämlich: Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung des Arbeitslohnes.

Auf zur Organisation, werft die persönlichen Feindereien und die grundlosen Meinungsverschiedenheiten Euch, denn „Ein für Alle und Alle für Einen.“

Werthe Kollegen und Berufsgenossen! Wir richten heute nochmals an Euch die Bitte, uns thätigst zu unterstützen. Die Kommission hat trotz der wenigen, von so einer winzigen Anzahl Städte des großen Rheinlandes und Westfalens angebrachten Mittel sich nicht geduldet und auch den Wuth geholt, sich für eine Agitation einzurichten, weil sie auf rege, häßliche Unterstützung aus derjenigen Städte gehofft hatte, die auch nicht auf der Bochumer Konferenz waren. Heute müssen wir leider konstatieren, daß dies nicht geschah.

Als jetzt haben sich nur Bochum, A. D. D. D., Dortmund, Elberfeld und Essen angemeldet. Wir hoffen, daß die heutige Agitation zur häßlichen Unterstützung auch von unseren intimen Berufsgenossen, den Maurern, beherzigt wird, und daß sie uns zur Seite stehen werden und die Bitte, welche wir an sie richten, ausführen. Berufsgenossen! Ihr kommt mit Stutturen oft zusammen, legt es Ihnen an's Herz, was für Pflichten sie zu erfüllen haben, laßt sie die letzte Nummer des „Grundstein“ lesen und begründet ihnen dadurch ihre Pflicht; wenn es Euch noch möglich, theilt uns Adressen mit, damit wir mit ihnen in Verbindung treten können; es soll das nicht euer Schaden sein, denn von unserer Seite werden auch die Kollegen für eure Organisation eintreten. Darum richten wir auch die Bitte an die Gewerkschaftsämter.

Kollegen! Agilit und faßt Marken, denn Ihr wißt, im nächsten Jahre, Ende April, soll die halbjährliche Konferenz stattfinden und bis dahin müssen wir auch schon etwas geleistet haben, wenigstens soviel, daß viermal so viel Städte als auf der Bochumer Konferenz zu dieser erscheinen. Deshalb müssen wir auch Mittel haben, Versammlungen abhalten zu können; wir müssen Adressen haben; damit wir mit Kollegen in Verbindung treten können. Daher müßt Ihr, damit wir gegen die andere Organisation nicht ganz zurückfallen, mithelfen, eine feste Organisation zu bauen, um unseren Ausbeutern, den Kapitalisten, entgegenzutreten zu können. Das können wir nur, wenn Ihr uns thätigst unterstützt. Kollegen, Berufsgenossen! Ergoht dafür und sammelt Adressen, damit wir wenigstens beim Rechnungsabbericht mehr Städte angeben können, die uns thätigst die Hand geboten und mit in den Kampf gegen den gemeinsamen Feind eintreten.

In der Hoffnung, daß der Rechnungsabbericht ein günstiger für uns ist, verbleiben wir gleichzeitig Jedem, der an unserer Sache mitthilt, dank-schuldig!

Die Agitationskommission
der Stutturen für Rheinland und Westfalen.
 Noch zur Kenntnis, daß wir bezüglich der Agitation mit dem Agitationscomité der Maurer in Verbindung treten werden. Geht Euch nur an den Kassierer, Kollegen Carl Schneider, Bochum, Roonstraße 74, zu wenden. Vieles und Sonstiges an Carl Vager, Bochum, Roonstraße 10.

J. A.: Carl Salzer.

hehen noch immer die Entscheidungen der Richter Rick und Raft in Osto da, welche in gewissen Fällen das Streik...

Im Hochsommer, nach dem Eisenbahnstreik, war da in Illinois ein Richter, welcher den Streikern zwar das An...

Und jetzt kommt wieder Bundesrichter Gillet aus Indiana mit der bedingungslosigen Erklärung: "Es könne...

- 1. Ihr dürft in gewissen Fällen überhaupt nicht streiken.
2. Ihr dürft immer streiken, aber ihr dürft keine Anderen...

Das letzte "aber" beginnt erst bei der "Eigentumsverletzung". Aus allen diesen und noch anderen Entscheidungen mögen...

Literarisches.

"Der Sozialdemokrat", Zentral-Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW, Wehlstraße 2).

Die Nr. 48 vom 22. November hat folgenden Inhalt: Wochenchau. - Proletariat und Mittelstand in der Partei...

"Sozialpolitisches Zentralblatt." Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Karl Hennann's Verlag, Berlin W, Wauerstraße 44.

Von der "Neuen Zeit" (Stuttgart, J. G. W. Metz Verlag) ist soeben das 8. Heft des 18. Jahrganges erschienen.

Briefkasten.

* Der diesmaligen Sendung des "Grundstein" liegt für die Bevollmächtigten resp. Vertrauensmänner die Nr. 48, 4. Jahrgang, des "Correspondenzblattes" der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands bei.

* Die Quartalsabrechnung der Zentralrentenkasse "Grundstein" zur Einigkeit" mußte Raum mangels halber zur nächsten Nummer zurückgestellt werden.

Eduard A. W. Ihr Bericht konnte um deswillen nicht in die vorige Nummer aufgenommen werden, weil derselbe einer vollständigen Umarbeitung bedurfte...

Eduard A. W. Ihr "Eingelände" müssen wir aus denselben Gründen, die in Nr. 46 in der Briefkastennotiz unter "Wilhelmshaven" angegeben, ablehnen.

Geflüß, G. W. Zur Berechnung der Unfallrente dient das gesamte Jahreseinkommen eines Arbeiters, das sich aus Lohn in Haar, Spesen, Kost und Logis und noch manchem Anderem zusammensetzen kann.

täglich verdiente Lohn nur zu 1/2 in Anrechnung kommt, ist bei dem von Ihnen angeführten Falle nicht zutreffend.

Wochman, R. Die Aufnahme Ihres "Eingelände" lehnen wir ab. Essen a. d. Ruhr. Briefe, in Essen am Montag Morgen zur Post gegeben...

Wulfschoop, B. In welchem Ort hat denn die Mitgliedsversammlung stattgefunden? Essen a. d. Ruhr, W. Annoncen, die den Charakter eines Stadtkrieges haben...

Rorden, D. Die Bekanntgabe, daß Mitglieder wegen Schäden geprügelt und ausgeschlossen wurden, kann nur durch Annoncen geschehen.

Rauenburg a. G. G. Abgesehen davon, daß das Budget mehrere Reden oder Schreihfehler enthält, die wir selbstredend nicht richtigstellen konnten...

Beckh, I. d. Mart, D. Ihr Bericht hatte schon graue Haare, so alt war er schon. Wittom, R. Die Angst war unnütz; Geld geparkt, Reßt zur Verfügung. Besten Gruß.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands und verwandter Berufsangehörigen. Sitz Hamburg. Bekanntmachung.

Die in der neugegründeten Baustellen-Genossenschaft gewählten Verwaltungsbeamten sind vom Vorstand bestätigt.

Verloren gemeldete Mitgliedsbücher: Nr. 16646, 27997, 3. Müller; Nr. 17195, D. Willner.

Gannover. Die Bergwerke befindet sich nicht, wie es im Abrechnungsverzeichnis heißt, Pottshofen, sondern Klosterhang 4.

Zur besonderen Beachtung. In Nr. 46 des "Grundstein" heißt es in dem Bericht über die Mitgliedsversammlung der Hamburger Baustelle vom 8. November folgendermaßen:

Zu der Zeit vom 19. bis 27. November sind folgende Beiträge bei der Hauptkasse eingegangen: Von der örtlichen Verwaltung in: Dresden 4 400, Eppensid 11 30, Glauchau 19 50...

Abrechnung für das dritte Quartal 1894 des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands und verw. Berufsangehörigen. Sitz Hamburg.

Kassenbestand vom 2. Quartal 1894 M. 4124,80 An Eintrittsgeldern M. 1079,- wöchentlichen Beiträgen 18369,80...

Zusatz aus der Hauptkasse (Inkl. M. 20) vom 1. Quartal 1894 1088,- Summa M. 80698,90

Table with financial data: Ausgabe in der Baustellen. Für die Hauptkasse eingeliefert M. 18049,81 Für lokale Ausgaben (40 pSt. der wöchentl. Beiträge) 5284,89...

Table with financial data: Einnahme in der Hauptkasse. Kassenbestand vom 2. Quartal 1894 M. 1462,85 An Eintrittsgeldern M. 80,25...

Table with financial data: Ausgabe in der Hauptkasse. Für Druckarbeiten: 5000 Statuten M. 124,- 1000 Blanko-Bettel 1,-...

Table with financial data: Für 300 000 wöchentliche Beitragsmarken M. 150,- 40 000 Extramarken und 10 000 Marken für Gesangbücher 71,-...

Table with financial data: 125 Bände M. 89 50 665 Kreuzbandbindungen 28 86 Dreipostel 75,84...

Table with financial data: Bilanz. Einnahme M. 20320,01 Ausgabe M. 18205,87 Kassenbestand M. 2114,84

Table with financial data: Verköstigungs-Ausweis. Kassenbestand in der Baustelle M. 5544,85 Kassenbestand in der Hauptkasse 2114,84...

Folgende Baustellen haben nicht abgerechnet: Bremen, Birkow i. M., Salze a. S., Gottbus, Frankfurt a. M., Herford, Johanneberg, Jerslow, Kreuznach, Lemgo, Lützel-Wiedebach, Meuselwitz, München, Plattenberg, Nibdorf, Stahfurt, Tempelhof, Treuenbrücken, Weedel.

Anzeigen.

An die Mitglieder der Baustelle Seilbrunn. Es wird hiermit bekannt gemacht, daß die Zwischenbilanz, welche bisher stattgefunden haben, weggelassen und nur Monats-Versammlungen abgehalten werden...

